

Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter
und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Nr. 17.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Für Nichtmitglieder durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mark. Fernsprech-Nummer 4428.

Düsseldorf, 27. April 1912.

Redakteur: A. Heutmann, Düsseldorf, Kavalleriestr. 22. Expedition u. Druck von Joh. van Aken, Krefeld. Tel.-Nr. 1358. Telegr.-Adresse: Textilverband Düsseldorf.

14. Jahrg.

Meine Organisation.

Der alte Lehrer, dem ich meine Elementarkenntnisse verdanke, so schreibt ein Kollege dem „Holzarbeiter“, Organ des christlichen Holzarbeiterverbandes, prägte uns Jungen recht oft ein, alles was uns anvertraut, so zu pflegen und zu verteidigen, als sei es unser Eigentum. Wenn der Bauer einen Knecht habe, der von den ihm anvertrauten Pferden sage: „Das sind meines Herrn Pferde“, so suche er ihn bald wieder los zu werden, da er nichts tauge. Spreche der Knecht von „unseren Pferden“, so sei es schon besser mit ihm. Rede er aber von „meinen Pferden“, so sei es der richtige Mann, der zu gebrauchen sei.

Wer ist der richtige Mann in der Organisation? Nur der, das ergibt sich aus der gegebenen Lehre, der vom Verband als „meiner Organisation“ redet und danach handelt. Und wir haben Gott sei Dank der Kollegen recht viel. Der Verband gehört ihnen, wie sie dem Verbands.

Des Verbandes Ehre

ist ihre Ehre. Nicht Ruh und Rast kennen sie, wenn es gilt, dem Verband zu dienen, ihn zu fördern und zu verteidigen. Wo immer sich nur Gelegenheit bietet, werben sie. Und nicht nur das: Gebotene Gelegenheiten genügen nicht. Sie schaffen

günstige Situationen,

die der Werbearbeit guten und vollen Erfolg sichern. Zwar ist das jedem nicht gegeben, da nicht die Talente gleichmäßig verteilt sind. Aber jeder arbeitet

nach seinen Kräften.

Für „meinen Verband“, sagt der Kollege, und wir sehen ihn nach Feierabend mit der eine wichtige Notiz enthaltenden Nummer des Verbandsorgans eine Viertelstunde weit zu einem unorganisierten Kollegen eilen, um diesem die Gründe seines Nichtbeitritts zu nehmen. Er benutzt

die Gelegenheit,

die sich ihm bot, weil er im Verbandsorgan diese oder jene Frage angeschnitten fand.

Ein anderer wieder spart nicht das Fahrgeld zur nächstgelegenen Stadt, um dort im bekannten Verein oder mit Kollegen, die er noch kennen zu lernen hofft,

wertvolle Verbindungen

anzuknüpfen, die später zur Gründung einer Zahlstelle führen können. Er sammelt Adressen, um später persönlich oder durch die Post aufklärendes Material über den Verband den Kollegen zuzustellen. Nicht weil die Kollegen dafür bezahlt werden, arbeiten sie für den Verband! O nein! In

größter Uneigennützigkeit

opfern sie Zeit und Geld, um ihrer Sache zu dienen. Sie verlangen nicht Dank noch Anerkennung. Die Arbeit für den Verband ist ihnen Daseinspflicht. Sie warten auch nicht ab, bis sie einen Hippenstoß erhalten, dieses oder jenes für den Verband zu tun.

Aus eigener Initiative

schaffen, wirken und werben sie. Verbandsfrage ist ihre Sache. Gemeinschaftsdienst ist ihr Leben.

Solcher Geist hat den Verband vorwärts gebracht und wird ihn weiter fördern. Wo immer Kollegen reden von „meinem Verband“, da ist's nicht schlecht um unsere Sache bestellt. Da werden wir auch weiter kommen.

50 000 Mitglieder

im Verbands vereinigt zu sehen, wird da kein Ziel sein, vor dem man zaghaft zurückzucken wird. Mit neuer Kraft, gewonnen aus dem geschaffenen Werke, geht man an die Arbeit: gerne, freudig, selbstbewußt, der eignen Kraft und des Verbandes Wertes

bewußt. Nicht nur reden wird man dort vom Opfer Sinn, sondern den

Opfer Sinn praktisch betätigen.

Da feilscht man nicht um eine Beitragserhöhung von 5 Pfg., sondern beschließt ruhig, nüchtern, in klarer Erkenntnis des Großen das, was nicht nur absolut notwendig, sondern auch zum Gelingen des Werkes sonst noch nützlich erscheint.

In diesem Geiste ist der Verband das geworden, wie wir ihn heute kennen. Er ist nicht das Werk unselbständiger Menschen, die wie schwankende Röhre von Tagesmeinungen hin und her getrieben wurden. Klare Erkenntnis dessen, was not tat, ein unbeugbarer Wille, das als notwendig Erkante zu verwirklichen, selbstloses Aufgehen in dem Gedanken der Gemeinamkeit, dazu ein Opfermut, der zu bewundern ist, das alles schuf uns der Verband, der nicht diesem oder jenem nur zum Vorteil ist, sondern von dem ein jeder von uns mit berechtigtem Stolz gesteht, das ist

„meine Organisation“.

bleiben wir treu unserer alten Gesinnung; die Jungen unter uns der Tradition. Nichts wird vermögen, den Verband zu erschüttern, wenn wir es immer halten wie bisher. Weiter vorwärts! sei unsere Losung. Der Verband bin ich mit meinesgleichen! Des Verbandes Ehre ist meine Ehre! Wo so die Gedanken sind, da ist's um unsere Sache nimmermehr schlecht bestellt.

Von der Gewerbeaufsicht.

II.

Ueber die Art und Weise, wie die Gewerbeaufsichtsbeamten ihre Funktionen auszuüben haben, gibt uns die Dienstankündigung an die preussischen Beamten vom Jahre 1892, mit der die Anweisungen der meisten übrigen Bundesstaaten im wesentlichen übereinstimmen, näheren Aufschluß. Diese bestimmt in § 6:

„Die Gewerbeaufsichtsbeamten sollen . . . für eine möglichst vollständige und gleichmäßige Durchführung der Bestimmungen der G. D. und der auf Grund ihrer erlassenen Vorschriften Sorge tragen. Dabei sollen sie ihre Aufgabe vornehmlich darin suchen, . . . durch sachverständige Beratung und wohlwollende Vermittlung eine Regelung der Betriebs- und Arbeitsverhältnisse herbeizuführen, welche, ohne dem Gewerbeunternehmer unnütze Opfer oder zwecklose Beschränkungen aufzuerlegen, den Arbeitern den vollen, durch das Gesetz ihnen zugebachten Schutz gewährt und das Publikum gegen gefährdende und belästigende Einwirkungen sicher stellt.“

Arbeitgebern und Arbeitern sollen die Gewerbeaufsichtsbeamten die gleiche Bereitwilligkeit zur Vertretung ihrer berechtigten Interessen entgegenbringen und dadurch, wie durch die ganze Art ihrer amtlichen Tätigkeit eine Vertrauensstellung zu gewinnen suchen, welche sie zur Erhaltung und Förderung guter Beziehungen zwischen beiden mitwirken in den Stand setzt.

Die Arbeitgeber sollen sie bei Geltendmachung der Anforderungen des Gesetzes in deren Erfüllung bereitwillig unterstützen und auf Wunsch auch in der Ausführung von Einrichtungen, welche auf die Verbesserung der Lage der Arbeiter innerhalb und außerhalb des Betriebes abzielen, zu fördern suchen.

Wünsche und Beschwerden der Arbeiter sollen sie bereitwillig entgegennehmen und, falls sie sich von ihrer Berechtigung überzeugt haben, ihnen, soweit sie es nach ihrer amtlichen Stellung vermögen, Erfüllung und Abhilfe zu schaffen suchen. Die durch ihre amtliche Tätigkeit sich ihnen bietende Gelegenheit, sich über die Verhältnisse der Arbeiterbevölkerung ihres Amtsbezirks zu unterrichten, sollen sie sorgfältig benutzen und sich über die in diesen Verhältnissen eintretenden Änderungen in fortlaufender Kenntnis erhalten.“

Stößen die Gewerbeaufsichtsbeamten bei ihren Revisionen auf Gesetzeswidrigkeiten und Uebelstände, so sollen sie deren Abstellung zunächst durch gütliche Vorstellungen und geeignete Ratschläge herbeizuführen suchen.

Erst wenn auf diesem Wege die Erfüllung der gesetzlichen Anforderungen nicht zu erreichen ist, haben sich die Beamten an die Polizeibehörden zu wenden, damit diese — je nach der Sachlage — die Bestrafung des Arbeitgebers herbeiführen, oder aber Verfügungen erlassen, die ihn zur Durchführung bestimmter Einrichtungen zwingen.

Das Amt eines Gewerbeinspektors erfordert zur erfolgreichen Ausübung nicht nur entsprechende wissenschaftliche und technische Vorbildung, sondern vor allem auch selbstlose Hingebung und warmherziges Eindringen in die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse, verbunden mit klugem Takt und Geschick. Der Gewerbeinspektor muß es verstehen, sich das Vertrauen sowohl des Arbeitgebers wie auch des Arbeiters zu erwerben. Ersteren muß er allmählich von der Notwendigkeit und der sozialen und auch volkswirtschaftlichen Bedeutung des Arbeiterschutzes zu überzeugen und dessen Vorurteil, als ob die Gewerbeaufsicht nur eine Schilane sei, zu beseitigen suchen. Gerade diese Erziehungsarbeit ist von größter sozialer Bedeutung. Andererseits muß auch der Arbeiter aus der Tätigkeit des Aufsichtsbeamten die Ueberzeugung gewinnen, daß er es mit einem Mann zu tun hat, dem er rückwärtslos vertrauen darf und der innerhalb seines Wirkungskreises ehrlich bestrebt ist, die Interessen der Arbeiterschaft wahrzunehmen. Nicht vergebens betont deshalb die erwähnte Dienstankündigung, der Beamte müsse danach streben, eine Vertrauensstellung zu gewinnen. Aus demselben Grunde wohl bestimmt auch § 139 b der G. D.:

Die Gewerbeinspektoren sind, „vorbehaltlich der Anzeige von Gesetzeswidrigkeiten, zur Geheimhaltung der amtlich zu ihrer Kenntnis gelangenden Geschäfts- und Betriebsverhältnisse der ihrer Revision unterliegenden Anlagen zu verpflichten.“

Selbstverständlich sind die Gewerbeaufsichtsbeamten auch moralisch verpflichtet, die ihnen von Arbeitern gemachten Mitteilungen über Mißstände und Gesetzeswidrigkeiten vertraulich zu behandeln, d. h., die Namen der Arbeiter nicht dem Arbeitgeber preiszugeben. Dieser Grundsatz wird im allgemeinen von der deutschen Gewerbeinspektion auch hochgehalten. Klagen über Vertrauensbruch einer Gewerbeinspektion sind u. B. bis jetzt nur ganz vereinzelt laut geworden.

Zu einem Mangel in der Gewerbeaufsicht gestaltet sich die ungenügende Abhandlung der Verstöße gegen die Gewerbeordnung. Das gab der „Sozialen Praxis“ Veranlassung, in ihrem Auszug aus den Jahresberichten der preussischen Gewerbeaufsichtsbeamten für 1910 folgende Bemerkungen einzuflechten:

„Mit den ermittelten Zuwiderhandlungen in engem Zusammenhang stehen die Strafverfolgungen. Hier muß leider festgestellt werden, daß die ordentlichen Gerichte ein sehr geringes Verständnis für die Bedeutung der Arbeiterschutzesgesetzgebung haben und teilweise recht schwere Verstöße mit so lächerlich geringen Strafen ahnden, daß kein Unternehmer, der eben durch ungesetzliche Ueberarbeit oder durch Beschäftigung zu junger Personen einen pekuniären Vorteil hat, sich durch diese geringfügigen Geldstrafen wird von weiteren Gesetzesübertretungen abhalten lassen.“

Die Schöffengerichte scheinen, so bemerkt die „Soziale Praxis“ weiter, nicht einmal stets die Gesetzesvorschriften selbst zu kennen. Mehrfach werde von Freisprüchen berichtet, trotzdem der Verstoß gegen den Wortlaut des Gesetzes ganz offenkundig war. Ein Arbeitgeber, der 15 Arbeiterinnen am Sonnabend weit über die gesetzlich zulässige Zeit hinaus beschäftigt habe, sei zu einer Strafe von 30 M. verurteilt worden. Dabei habe das Gericht hier noch „eine etwas höhere Geldstrafe, als sie sonst bei ähnlichen Vergehen erkannt zu werden pflegt“, für angemessen gehalten. Sonst beliefen sich Strafen für solche Fälle nur auf 5—20 M. Noch niedriger seien die Strafen für Vergehen gegen das Kinderschutzgesetz. In den preussischen Berichten werde darum wiederholt darauf hingewiesen, daß eine strengere Anwendung der Strafbestimmungen dringend notwendig sei, namentlich bei Wiederholungsfällen, um den Bestimmungen der Gewerbeordnung mehr Beachtung zu erzwingen. Dem kann man sich nur anschließen, speziell wenn man berück-

sichtigt, daß doch schon die Gewerbeaufsichtsbeamten gehalten sind, zunächst durch „gütliche Vorstellungen und geeignete Ratsschläge“ die Abstellung von Uebelfständen und Gefährlichkeiten anzustreben.

Nun noch ein Wort über die Stellung der organisierten Arbeiterschaft zur Gewerbeinspektion. Wir als organisierte Arbeiter müssen naturgemäß in erster Linie bestrebt sein, uns um die Arbeiterschutzbestimmungen und deren Durchführung zu kümmern. Dazu gehört, daß wir diese Bestimmungen durchstudieren und selbst beachten und dann auch deren Durchführung seitens der Betriebsleitung überwachen.

Auf dem Dache sitzt ein Greis . . .!

Bekanntlich haben unsere Ortsgruppen in M.-Glabbach i. St. den Beschluß gefaßt, mit den gegnerischen Organisationen keine gemeinsamen Versammlungen mehr abzuhalten. Das hat nun die Genossen in eine arge Verlegenheit veretzt. Ihnen ist nunmehr die Gelegenheit genommen, in den gemeinsamen Versammlungen ihren prächtigen Kahl an den Mann zu bringen.

Auf dem Dache sitzt ein Greis, Der sich nicht zu helfen weiß.

In Nr. 13 des „Textilarbeiters“ — der sich in den letzten Jahren mit rapider Schnelligkeit zu einer Abladehülle für allen Tratsch und Quatsch entwickelt hat — macht wieder ein Unglücksrabe aus M.-Glabbach seinem gewählten Genossenherzen Luft. Aber was er meint ist Unsinn, und was er schreibt ist Blech.

Parer Unfug ist es auch, wenn der Schreiber im „Textilarbeiter“ meint, daß angesichts der letzten Reichstagswahlen der Beschluß für uns eine Notwendigkeit gewesen sei, weil

„die christlichen Gewerkschaftsführer die Aufklärung ihrer Mitglieder über Reichsfinanzreform und Reichsversicherungsordnung von den denkenden Klassenossen fürchteten, weil auf Grund dieser Aufklärung die christlich organisierte Arbeiterschaft in die für die Arbeiterschaft rückwärts einwirkende freie Gewerkschaft eintreten würde“.

Das ist ja eine geradezu löbliche Beweisführung. Wie traut sich der Mann doch eine große Aufklärungsmacht zu. Aber ach! Oh lange Jahre hat er in den Reihen der Glabbacher Christlichen „aufklärend“ gewirkt. Es hat dem „deutschen“ Verbande — nichts genügt. Unsere Kollegen haben die jungen „aufgeklärten“ Klassenossen niemals gefürchtet.

Und erst die für die Arbeiterschaft rückwärts einwirkende „freie“ Gewerkschaft: Was mag der Schreiber darunter verstehen? Vielleicht die Art, wie im Ruhrgebiet der „freie“ Bergarbeiterverband die Vergleiche so schmählich in die Fänge hineingeritten hat? Oder wie der „freie“ Textilarbeiterverband in der Niederlausitz, in Sachsen und im Erzgebirge Arbeiterinteressen vertreten hat? Hauptsächlich bleiben unsere Kollegen in Glabbach von einer solchen Art Interessenvertretung verjagt.

angesagten Mitgliederzunahme im hiesigen Bezirke wiederum mit einem begnügen. Wo ist da der Aufschwung?

Ein Klageged, das steinertweichend, Menschen rasend machen kann, stimmt der Schreiber im „Textilarbeiter“ aus M.-Glabbach darüber an, daß „die Glabbacher freigeorganierten Arbeiter auch dort noch von den Christlichen bei Versammlungen ausgeschaltet werden, wo sie ebenfalls noch einwirken konnten auf die Meinung und Stellung der christlichen Gewerkschaftler bei Bewegungen innerhalb der Belegschaftsversammlungen, da man christlicherseits die organisierte Arbeiterschaft täuscht, es gäbe keine Teuerung und die Bemittelten wären viel stärker belastet wie die ärmste Bevölkerung, die Arbeiterschaft“.

Das ist ja einfach rührend. Und doch sind die „Glabbacher Christen“ so hart und verzichten auf die „Teuerungswissenschaft“ und auf die „Wahrheiten“ des Genossen. Sie verzichten auf das parteigenössige Geschnaufe, auf das Gehehe und den offenbaren Quatsch, der in einem Teile der roten Parteipresse und vornehmlich im „Textilarbeiter“ feilgeboten wird.

Es ist den sozialdemokratischen Arbeitern samt ihren Führern in M.-Glabbach und Umgebung früher in den gemeinsamen Versammlungen in den allerwenigsten Fällen darum zu tun gewesen, ehrlich und sachlich mitzubereden, wie diese oder jene Verhältnisse innerhalb eines Betriebes für die Arbeiterschaft gebessert werden könnten. Sie benutzten diese Versammlungen, wenn es nur eben möglich war, dazu, ihre sozialistischen Sachen an den Mann zu bringen.

Streikbrecher.

Die Sozialdemokratie hat ihre liebe Not, über die jammervolle Niederlage beim Ruhrbergarbeiterstreik hinweg zu kommen. Mit sachlichen Gründen läßt sich der begangene Frevel nicht verteidigen; deshalb versucht man mit leidenschaftlichen Angriffen gegen die christlichen Gewerkschaften und maßlosen Beschimpfungen der christlichen Arbeiterführer die Massen auf andere Gedanken zu bringen.

Für jeden vernünftigen Menschen und halbwegs gescheitlen Gewerkschaftler ist es klar, daß bei dem Verhalten des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergarbeiter von einem Streikbruch absolut keine Rede sein kann. Der Gewerkschaftsverein als durchaus selbständige Organisation hatte keinen Streik beschlossen, mithin konnten seine Mitglieder auch keinen brechen.

Das jetzige rote Streikbrüchegeheul ist aber nicht nur widerständig, sondern auch höchst unflug. Denn, wer im Glashaus hoch soll nicht mit Steinen werfen. Wenn die Sozialdemokratie ihre moralische Entrüstung und Erziehungsstimmung dem Streikbrecherium widmen will, hat sie Objekte in Hülle und Fülle im eigenen roten Lager. Da wimmelt es geradezu von Streikbrüchern; solchen aus hinterlistiger Bosheit wie solchen aus Feigheit.

Ein Mauerstreik in Augsburg 1906 ging durch rote Streikbrecher verloren. Tiefbedauerliche Momente nannte dies die sozialdemokratische „Münchener Post“ und schrieb u. a. Nr. 237, 1906: „Einstimmig wurde beschlossen, die Arbeit niederzulegen. Einmütig setzten am nächsten Tag die sämtlichen 45 Streikbrecher, einschließlic des Anführers, den Streikbruch fort. Um ein vollständiges Bild zu geben, sei noch mitgeteilt, daß die

„Ehrenmänner“, die den offiziellen Streikbruch organisierten, auch jetzt noch den Ausschub der Zahlstelle Augsburger des deutschen Stuktureurverbandes bilden. Dieser schmähliche Verrat der Weißpücker wirkte selbstverhändlich auch demoralisierend auf die Streikenden, sodaß auch von diesen einige abfielen.

Am Neubau des sozialdemokratischen Gewerkschaftshauses in Weimar 1907 streikten die „freien“ Bauhilfsarbeiter. Da kamen die ebenso „freien“ Maurer, besetzten auf Geheiß ihrer Organisation die Plätze und bereiteten den „um ihr Recht Kämpfenden“ eine komplette Niederlage.

Bei der Firma Steneberg in Barntrup (Westf.) streikten 1908 Zigarbeiterinnen. Doch die (frei organisierten) Sortierer — so schreibt die sozialdemokratische „Vollstreckung“ Nr. 211, 1908 — „arbeiten nicht nur weiter, sondern machen jetzt sogar Kisten (Streikarbeit), da sie keine Zigarren zu sortieren haben. Traurig! Die Mädchen nehmen mutig den Kampf auf, organisierte Sortierer fallen ihnen in den Rücken und üben Verrat.“

Der sozialdemokratische „Bauhilfsarbeiter“ sang in seiner Nr. 27, 1906 folgendes Klageged über sozialdemokratische Streikbrecher und Arbeiterverräter. Als einen Standal bezeichnet der „Grundstein“ die Tatsache, daß Mitglieder des Stuktureurverbandes streikenden Maurern in den Rücken fallen und die Arbeit der Streikenden fortsetzen. — Wir sind derselben Meinung und bedauern es auf das Lebhafteste, daß in einer gewerkschaftlich so hoch entwickelten Zeit eine solche Nichtachtung solidarischer Grundsätze unter organisierten Arbeitern noch anzutreffen ist.

In Nr. 28, 1906 berichtet dasselbe „freie“ Gewerkschaftsblatt: „Der Streik in Guben ist aufgehoben. Daß wir den Kampf aufgeben mußten, daran tragen diejenigen (soziald.) organisierten Maurer die Schuld, die nicht nur in gröblicher Weise die Bestimmungen des Kartellvertrages verletzten, sondern auch noch bei der Anwerbung von Streikbrechern behüßlich waren und solche als Maurer verkleidet von auswärts mit auf die Arbeitsstelle brachten.“

Allgemein bekannt ist der wiederholte Streikbruch und Arbeiterverrat des roten Metallarbeiterverbandes in der Solinger Stahlwarenindustrie. Die sozialdemokratische „Bergische Arbeiterstimme“ schrieb im Mai 1905: „Das Verhalten des deutschen (lies roten) Metallarbeiterverbandes übersteigt alle Grenzen. Immer haßt er auf die Christlichen herum und bezichtigt sie als Streikbrecher. Er (der Metallarbeiterverband) habe kein Recht, dies zu sagen. Der Metallarbeiterverband treibe in Solingen organisierten Streikbruch und Arbeiterverrat und liefere die Arbeiterschaft dem schlimmsten Gegner der Organisation, dem Unternehmer Hammesfahr, aus.“

Gelegentlich des 16 wöchentlichen Formertarifkampfes 1905 in Belbert hat der sozialdemokratische Metallarbeiterverband mit Wissen seiner Beamten Walbrecht, Stöbel und Haas Streikbrecher gestellt. Beweis: Gerichtsverhandlung gegen genannte Beamte, die am 21. November 1905 in Belbert stattfand.

Beim Belbeter Formertarifstreik suchte der Beamte Sandler des sozialdemokratischen Verbandes Streikarbeit bei der Firma Rippes u. Schmidt in Wald bei Solingen unterzubringen. Als Belohnung für diese erbärmliche Tat verlangte er von dem Unternehmer eine Provision. Beweis: Gerichtsverhandlung Solingen im April 1906. Es steht gerichtsnotorisch fest, daß die sozialdemokratischen Beamten selbst 1100 ihrer eigenen Mitglieder so um den Erfolg des 16 wöchentlichen Kampfes in Belbert gebracht haben. Damals behaupteten sie aber, daß der christliche Metallarbeiterverband der Schuldige sei.

Ortsgruppen, führt freiwillig Lokalzuschläge ein!

Gelegentlich des Berliner Rohrleger-Tariffkampfes 1908 hat die Berliner Ortsverwaltung Quertreibereien getrieben, die in der Urteilsbegründung als Verrat bezeichnet wurden. Beweis: Gerichtsverhandlung Berlin Oktober 1908.

In Wiesbaden ging 1906 ein Malerstreik durch Klausreißer verloren. In einer Sitzung des sozialdemokratischen Gewerkschaftsartikels wurde, wie das Verbandsorgan des sozialdemokratischen Malerverbandes, „Der Vereinsanzeiger“ (Nr. 29, 1906), berichtet, „dieser große Disziplinbruch aufs allerentschiedenste verurteilt“. Der Delegierte der streikbrecherischen Sozials habe darauf erklärt, „die Mitglieder hätten auf Anweisung des Zentralvorstandes Streikbruch verübt“. Dazu bemerkt das sozialdemokratische Gewerkschaftsblatt: „Was wir von vornherein vermutet haben, ist in ellatanter Weise bewiesen worden. Die treibende Kraft für diese elende Verräterei ist im Zentralvorstand der (sozialdemokratischen) Stukkatoure zu suchen. . . Wir möchten nun hiermit alle unsere Mitglieder . . . warnen, dieser verräterischen Clique, die sich in der (sozialdemokratischen) Stukkatourorganisation breit macht, Gefolgschaft zu leisten. — Note Streikbruchorganisation!

In Emden ließ der sozialdemokratische Holzarbeiterverband im Jahre 1904 seine Mitglieder Zimmererarbeiten verrichten, obwohl die sozialdemokratisch organisierten Zimmerer im Streik standen. Der Kampf ging durch die roten Streikbrecher verloren.

Der Berliner Modellstickerstreik Sommer 1905 ging nur dadurch verloren, daß die Mitglieder des roten Holzarbeiterverbandes aus anderen Städten Streikarbeit nach Berlin lieferten, obwohl die Führer davon Kenntnis hatten.

Bei der großen Aussperrung in der Berliner Holzindustrie Frühjahr 1907 hatte der deutsche Holzarbeiterverband nach dem Bericht der roten „Holzarbeiterzeitung“ über 1000 Streikbrecher aus eigenen Reihen zu verzeichnen. — Note Erziehungsfrüchte!

Der rote Maurerverband sah beim Berliner Bauarbeiterstreik 1907 über 5000 (Fünftausend) seiner Lieben dem Streikbruch hulbigen. Ueber diesen Kampf veröffentlicht das Organ des roten Stukkatourverbandes in Nr. 34 vom 24. August 1907 eine Statistik, in der es nachweist, daß beim Stukkatourstreik in Berlin 1908 auf je 100 zu den neuen Bedingungen arbeitende Stukkatoure 38 rote Streikbrecher kamen, daß aber beim Bauarbeiterstreik 1907 auf je 100 zu neuen Bedingungen arbeitende sozialdemokratische Maurer 53 Streikbrecher des sozialdemokratischen Maurerverbandes kamen. — Sozialdemokratische Unternehmerstuckgruppen!

Beim Bauarbeiterstreik im Bergischen Land (Belbert-Heiligenhaus) 1909 spielten die roten Zimmerer die Klausreißer. „Die Zimmerleute sagen selbst, daß sie sich wie Streikbrecher vorläßen“, schreibt der rote „Grundstein“ (Nr. 14, 1909) und fährt fort: „Die Zimmerleute haben während unseres jetzt schon 11 Wochen dauernden Streiks permanent gearbeitet“.

Nach einer Broschüre der Anarcho-Sozialisten sagt Bauer (vom Brauerverband) auf der Gewerkschaftskonferenz Februar 1906 in Hamburg folgendes: „In Worms hat sich ein Vertreter der (roten) Handels- und Transportarbeiter zur Herbeischaffung von Streikbrechern bereit erklärt; gleiche Fälle haben sich in Mainz und Nürnberg ereignet. — Deinhard (Holzarbeiterverband) rief aus: „Diese Dinge stinken zum Himmel!“ — Note Streikbruchagenten!

Der Zentralverband der christlichen Bauhandwerker und Bauhilfsarbeiter stand 1908 in Montabaur im Lohnkampf. Der Zuzug Arbeitswilliger war sehr stark. Die Streikleitung stellte fest, daß viele Rotorganisierte darunter waren. Ebenso waren es sozialdemokratische Bauarbeiter, die den streikenden christlichen Mauern 1907 in Nachen in den Rücken fielen.

Die anarcho-sozialistische „Einigkeit“ berichtet 1907 von einem roten Streikbruch in Hamburg. Die freie Vereinigung verhängte über eine Abbruchstelle wegen Fehlens sämtlicher Schutzvorrichtungen und wegen Mangelregelung die Sperre. Der rote Verbandsbeamte Hüßmeier bot dem Unternehmer sofort eine Anzahl arbeitswilliger Verbandskollegen an und erklärte, „wegen der Sperre brauche sich der Unternehmer keine grauen Haare wachsen zu lassen“. Die „Einigkeit“ fügt noch hinzu, daß eine bei den Unternehmern gebräuchliche Redensart gegen widerspenstige Elemente lautet: „Wenn Ihr mit Eurem Kopf durchwollt, dann schicke ich nach dem Gewerkschaftshause“. — Note Streikbrechervermittlung!

Im Jahre 1907 streikten in Höchst die Maler und Weißbinder. Da ging der sozialdemokratische Streikleiter hin und vermittelte Arbeitswillige gegen Provision (50 M. Pauschale und 3 M. pro Kopf des Streikbrechers), hatte auch Erfolg und verhalf den Unternehmern zum Sieg. — Note Streikbruchagenten!

Im Jahre 1903 streikten in Gräß die christlich organisierten Maurer. Der sozialdemokratische Verband zog mit Wissen des Gaubeamten 33 Verbandsmitglieder aus einer Nachbargazshalle nach Gräß und ließ diese auf den gesperrten Bauten arbeiten. Dadurch ging der Streik verloren. — Note Streikbruchsekretäre!

Der „Zimmerer“ berichtet in Nr. 33, 1905 über einen vom roten Maurerverband verübten organisierten Streikbruch in Meissen.

Laut „Märkische Volksstimme“ Nr. 31, 1910 konstatierte der Gauleiter des roten Transportarbeiterverbandes in Cottbus, „daß langjährig organisierte Kollegen sich dazu hergeben, Arbeitswillige zu spielen, der Julius S. sei ebenfalls den Kollegen in den Rücken gefallen“.

Ein Malerstreik in Offen im Jahre 1904 mußte deshalb abgebrochen werden, weil sich 70 Streikbrecher ge-

funden hatten, davon gehörten 62 dem „freien“ Malerverband an. Weiterstreiken war insolge dessen zwecklos.

Der Vorsitzende des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter schreibt in Nr. 8, 1908 der „Gewerkschaft“ über den verloren gegangenen Glasarbeiterstreik in Halle: „Der Streikbruch der eigenen Verbandsgenossen hat dieses traurige Schicksal herbeigeführt. Diese gebärdeten sich zuerst radikal und stimmten für den Streik, hernach fielen sie den Streikenden in den Rücken und setzten sich in deren bessere Stellen fest“. — Note Judas! —

Der sozialdemokratische „Kurier“, Organ des Transportarbeiterverbandes (Nr. 25, 1908), erklärt in einer Polemik gegen den roten Brauerarbeiterverband: „Von unserer Mitteilung, daß der Bezirksleiter der Brauer den Streikbrecherlieferanten gemacht hat, haben wir kein Wort zurückzunehmen“. — Note Streikbrecherlieferanten! Als im Jahre 1909 die christlich organisierten Steinarbeiter in Solnhofen-Mörnsheim zwecks Abwehr von Verschlechterungen in den Zustand eintraten, da machten sozialdemokratische Verbändler die Klausreißer und Streikbrecher.

Organisierter Streikbruch wird von der „Ameise“ (Nr. 51, 1911), dem Organ des sozialdemokratischen Porzellanarbeiterverbandes, dem sozialdemokratischen Fabrikarbeiterverband nachgewiesen. Ein Streik in Elmshorn, der vom Porzellanarbeiterverband geführt wurde, ging durch Arbeitswillige des „freien“ Fabrikarbeiterverbandes verloren. Die Ausführliche des letzteren läßt die „Ameise“ nicht gelten, sondern stellt fest: „Das ist und bleibt Streikbruch, organisierter Streikbruch, wofür wir von Anfang an die Verantwortung nicht dem einzelnen, sondern der Organisation zugewiesen haben, die diesen Streikbruch organisiert und begünstigt hat“. — Also nicht das einzelne Mitglied, sondern die Organisationsleitung ist schuldig. — Streikbruchorganisation!

Bei dem Streik auf den Schichtarbeitern 1912 wurden nach einem Bericht der sozialdemokratischen Metallarbeiter-Zeitung (Nr. 12, 1912) in den ersten fünf Streiktagen zu Streikbrechern: Von 1762 „freien“ Verbändlern 253, von 927 Hirsch-Dumfrieschen 392, während sich von 260 christlich Organisierten nur 9 durch den Unfall ihrer Mitarbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit verleiten ließen. Der sozialdemokratische Metallarbeiterverbandsbeamte Schulz konnte nicht umhin, dem standhaften Verhalten der christlichen Arbeiter in öffentlicher Versammlung seine Anerkennung auszusprechen.

Großes Aufsehen rief kürzlich noch der sozialdemokratische Streikbruch im roten Volkshaus in Gotha hervor. Dort streikten — wie bezeichnend für rote Theorie und Praxis — die Kellner um eine Verbesserung ihrer Lebenslage. „Genossen“ darunter sogar ein sozialdemokratischer Landtagsabgeordneter, machten die Klausreißer. Und — das ist das allerhöchste — nun kam die sozialdemokratische Parteipresse und suchte diesen Streikbruch zu verteidigen. — Note Doppelmoral!

Damit wollen wir es vorläufig zur Illustration sozialdemokratischer Streikbruchmoral gut sein lassen. Es sind nur vereinzelte Fälle aus dem fast unübersehbaren Material, es sind nur einige Blasen aus dem roten Streikbruchjumpf. Auf Wunsch können wir mit noch mehr dienen. Man ersieht aus dem Angeführten, mit welchem Recht die Sozialdemokraten andere Leute als Verräter und Streikbrecher beschimpfen! Diese Heuchler und Pharisäer! Wenn sie mit dem Aufwand ihrer ganzen Stimmittel den christlichen Arbeitern immer wieder „Streikbrecher“ und „Verräter“ zurufen, machen sie es wie der Kuckuck, sie rufen ihren eigenen Namen.

Allgemeine Rundschau

Ein sozialdemokratischer Monopolvertrag im Textilgewerbe. Bei der Firma Frey u. Cie., Baumwollspinnerei in Mülhausen (Elsaß), besteht seit einigen Jahren ein Tarifvertrag. 1909 wurde dieser noch von Vertretern des sozialdemokratischen und unseres Verbandes gemeinsam ausgearbeitet und von beiden Organisationen unterzeichnet. Dann kam im Herbst die Finanzreformhefte, die von den effässischen Genossen in geradezu infernalischer Weise betrieben wurde. Seit der Zeit gingen die Führer des sozialdemokratischen Verbandes dazu über, unseren Verband systematisch auszuschalten. Jedes gemeinsame Zusammengehen wurde von ihnen grundsätzlich abgelehnt. Nur vereinzelt, wo die Macht der Verhältnisse sie dazu zwang, bequemen sie sich zu einem solchen. Bei der Firma Frey u. Cie. nun sind die Genossen in der Majorität. Von uns sind dort zirka 80 Mitglieder beschäftigt, bei einer Gesamtbeschäftigung von etwa 800 Arbeitern, von denen indes ein größerer Bruchteil stets unorganisiert war. Die Genossen hatten es hier in der Hand, unsern Verband bei den diesmaligen Tarifverhandlungen zu umgeben, umso mehr, als die Firma deren Vorgehen offenbar begünstigte. Darüber wird später noch ein Wort zu reden sein. In den am 1. April 1912 erneut in Kraft getretenen, zwischen der Firma und dem sozialdemokratischen Textilarbeiterverband abgeschlossenen Vertrag, wurden nun folgende Bestimmungen aufgenommen:

„Da aber dieser Vertrag nur für die in den unterzeichneten Verbänden (soll wohl heißen in dem unterzeichneten Verbands- D. N.) organisierten Arbeiter Gültigkeit hat, gelten selbstredend auch diese Bestimmungen nur für die Arbeiter, die dem deutschen Textilarbeiterverband angeschlossen sind.“

Der Arbeiterausschuß bzw. die Organisationsleitung behält sich vor, bei Differenzen wegen Nichtzugehörigkeit zu der betreffenden Organisation mit neuereintretenden Arbeitern bei der Betriebsleitung vorstellig zu werden, um NichtEinstellung zu veranlassen in den Fällen, wo gleichwertiger Ersatz gestellt werden kann. Diesbezügliche Rücksprachen müssen aber in den ersten drei Tagen stattfinden.

Arbeiter, welche Mitglieder des Verbandes waren und aus demselben austreten, fallen in die Kategorie der Neueintretenden.“

Also ein regelrechter Monopolvertrag. Die vereinbarten Bedingungen sollen nur für die sozialdemokratisch organisierten Arbeiter gelten. Ob die Firma die Nichtorganisierten und die Mitglieder unseres Verbandes wirklich von den neuen tariflichen Bestimmungen ausschließen wird, ist uns zur Stunde noch nicht bekannt. Die weiteren angeführten Bestimmungen haben den Zweck, die christlich organisierten und unorganisierten Arbeiter in den sozialdemokratischen Verband hineinzupressen. Hoffentlich wird diese Gewaltpolitik der Genossen ihren Zweck nicht erreichen. Was aber sagen die M.-Glabbacher Führer des „deutschen“ Verbandes zu diesen Terrorismusgelüsten ihrer effässischen Genossengenossen? Sie, die auf ihrer kürzlich stattgefundenen Gaunkonferenz noch eine lange Jeremiade anstimmten über den Beschluß unserer M.-Glabbacher Kollegen, bloß keine gemeinschaftlichen Versammlungen mehr zu veranstalten, den Genossen aber wohl eine Vertretung in allen Kommissionsitzungen zuzugestehen. Machen diese Monopolgelüste der Genossen Schule, so werden wir zu überlegen haben, ob wir nicht dort, wo wir die Macht dazu besitzen, einen ähnlichen Weg einschlagen, um solchen Monopolgelüsten einen Dämpfer aufzusetzen.

Ein unsinniges Geschwätz. In der Nummer 14 des sozialdemokratischen Textilarbeiterorgans deutet einer ohne viel Sinn und Verstand an den Mitgliederzahlen unseres Verbandes herum. Bekanntlich haben wir in unserem Verbands insolge der großen Agitation nach der Nachener Generalversammlung in den ersten paar Monaten des vergangenen Jahres einen ungewöhnlich großen, schnellen Mitgliederzuwachs erfahren. Nun hat insolge des natürlichen Abflusses der außergewöhnlichen Agitation, das allmähliche Einsetzen der Reichstagswahlbewegung und namentlich auch insolge des sehr schlechten Geschäftsganges gerade in Rheinland und Westfalen, unsere Mitgliederziffer in den folgenden Monaten einen Verlust erlitten. Was macht nun der Schwächer im „Textilarbeiter“ aus den Dingen? Er faßelt von einem Stillstehen, ja von einem Nachlassen der Werbekraft unseres Verbandes. Unsere Werbetätigkeit sei „unter den Nullpunkt herabgedrückt“ usw. Das sei ein „Anfang zur Gesundung“ in der Textilarbeiterbewegung.

Ist die Schlussfolgerung nicht gottvoll? Also, weil wir in einigen Monaten an Mitgliedern zurückgegangen sind, soll die Werbekraft unseres Verbandes „stille stehen“, sogar erheblich nachlassen. Jamos! Tatsächlich hat unser Verband von Dezember 1910 bis Dezember 1911 einen Mitgliederzuwachs von rund 1200. Und da schwägt sich so ein Phrasenur einen solchen Stiefel zurecht!

Gewiß, wir haben in einigen Monaten einen Mitgliederzuzug erlebt. Aber die Verhältnisse lagen auch im vergangenen Jahre für unseren Verband sehr ungünstig. Das mußte umso mehr auf die Entwicklung unserer Mitgliederziffer nachteilig einwirken, als wir durch eine außerordentliche Agitation zu Anfang des Jahres einen plötzlichen großen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen hatten. Unsere Mitglieder werden die Schwarte sicher wieder ausmerzen, das kann der „Textilarbeiter“ gewiß sein. Aber wir sagen: welche Organisation hat nicht mit vorübergehenden Rückschlägen in der Mitgliederentwicklung zu rechnen? Etwas der „deutsche“ Textilarbeiterverband nicht? Gerade er sollte doch hübsch still sein. Es ist noch gar nicht so lange her, daß aus dem „deutschen“ Textilarbeiterverbande in einem Jahr über 70 000 Mitglieder austraten.

Was jagt der lose Schwächer im „Textilarbeiter“ dazu?

Unsere Bewegung in Sachsen. In seinem Bericht an das Generalsekretariat bespricht der Sekretär des Gesamtverbandes, unser früherer Bezirksleiter, Kollege Voigt, auch mit einigen Sätzen die Aussichten der christlichen Gewerkschaften in dem als rot verjüngten Königreich Sachsen. Kollege Voigt sagt, daß es trotz aller Schwierigkeiten den christlichen Gewerkschaften doch in den letzten paar Jahren gelungen sei, in Sachsen in nennenswertem Maße Fuß zu fassen.

Zuerst konnte der Gewerbeverein christlicher Heimarbeiterrinnen ein Sekretariat in Sachsen errichten. Nachdem dann im Frühjahr 1911 auch die Textilarbeiter und Metallarbeiter im Königreich Sachsen je einen Beamtenrationiert hatten, eröffnete im Juli 1911 der Gesamtverband ein Sekretariat für das Königreich Sachsen mit dem Sitz in Dresden. „Nicht selten“, so schreibt Kollege Voigt weiter, „wird uns in Sachsen entgegengehalten: „Die christlich-nationalen Gewerkschaften kommen zu spät.“ Wohl kommen wir spät, aber nicht zu spät. Unsere treuen mitarbeitenden Kollegen und Kolleginnen, denen unser Dank gilt, sind erprobte Kampfnaturen. Und für die getreute Arbeitersache auf christlich-nationalem Boden finden sich noch immer neue Streiter. Sind wir

mit unserer Bewegung in Sachsen zwar noch werdende, so soll doch die Zukunft uns auf dem Posten finden."

Wie sehr unser Verband an der Entwicklung der christlichen Gewerkschaften in Sachsen interessiert ist, geht allein schon aus dem zahlenmäßigen Anteil der Textilarbeiter an der Gesamtbevölkerung Sachsens hervor.

Das Königreich ist nicht so rot, als es nach außen hin den Anschein haben mag. Tausende von Arbeitern, die innerlich zu uns gehören, stehen nur unter dem sozialdemokratischen Drucke.

Unser Verband hat in den letzten Jahren in Sachsen sehr schöne Fortschritte gemacht. Wir sagen mit dem Kollegen Voigt: "Wir sind in Sachsen reichlich spät gekommen, aber nicht zu spät."

Eine Ausschusssitzung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften fand am 2. und 3. April in Düsseldorf statt. Die Redakteure der christlichen Gewerkschaftspressen und die Beamten des Gesamtverbandes nahmen ebenfalls an den Verhandlungen teil.

hätten ebenfalls befruchtend auf die Werbearbeit für die christlichen Berufsorganisationen eingewirkt, wenn die Situation nur richtig ausgenutzt würde.

Drei Verbände hätten in der Berichtszeit außerordentlich schwere Kämpfe auskämpfen müssen. Der Gutenbergsbund gegen den sozialdemokratischen Buchdruckerverband, der mit allen erdenklichen terroristischen Machtmitteln die Alleinherrschaft im Gewerbe erstrebe; der Tabakarbeiterverband bei den Massenaußsperrungen am Niederrhein und gleich nachher in Westfalen; endlich der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter bei der Bewegung im Ruhrgebiet.

Die Arbeitsnachweisfrage unter besonderer Berücksichtigung der paritätischen Facharbeitsnachweise wurde als besonderer Gegenstand der Tagesordnung sehr eingehend behandelt. Referent war Kollege Kurtzschid, der in seinem auf der Praxis fußenden Vortrag ein interessantes Bild der Arbeitsnachweisfrage im Rahmen der gewerkschaftlichen Arbeit zeichnete und der nachfolgenden Diskussion eine breite Unterlage schuf.

Ueber das Privatbeamten-Versicherungsgesetz hielt Herr Dieck-M. Glabbach einen übersichtlichen Vortrag. Die nachfolgende Aussprache befaßte sich in der Hauptsache mit der Frage, wie sich der bestehende Unterhaltungsfonds für die Beamten der christlichen Arbeiterbewegung auf Grund des neuen Gesetzes zu gestalten habe.

Zum Schluß befaßte sich die Ausschusssitzung mit dem nächsten christlichen Gewerkschaftskongreß, der im laufenden Jahre stattfinden soll. Den genauen Termin wie den Ort und die Tagesordnung zu bestimmen, wurde dem Vorstand des Gesamtverbandes überlassen.

Gegen den Radikalismus. Mit radikalen Phrasen und Schlagwörtern benebelt die Sozialdemokratie den Verstand ihrer Leute und verdundelt sie ihren Blick vor den wirklichen Tatsachen.

Arbeiterkreisen, sondern in gleich starkem Maße im Mittelstande herrscht — wird erfolgreich sein, trotz alledem und alledem. Wir teilen ganz den zukunftsrohen Optimismus in dem Bericht des Ausschusses des Gesamtverbandes, wo es heißt:

„Die Masse unseres Volkes, und mit ihr die Arbeiterschaft, ist . . . durchaus nicht für eine vernünftig begründete positive Arbeit verloren, wenn nur der jahrelang systematisch verbreitete Radikalismus, der einseitigen gemäßigten die Oberfläche in ihrer Denkfähigkeit beherrscht, beiseite geschoben werden kann.“

Solche Quellen sprudeln aber glücklicherweise im deutschen Volke noch allenthalben; nur muß der Zugang zu ihnen gefunden werden. Das kann aber nur geschehen, wenn den Anhängern der Sozialdemokratie das von dieser bewußt und planmäßig genährte Mißtrauen gegen die sachliche Aufklärung über die tatsächlichen Zusammenhänge unseres Volks- und Wirtschaftslebens genommen wird.

Wesentlich ist aber bei dieser Stellung der christlichen Gewerkschaftsbewegung in der deutschen Arbeiterbewegung, daß sie nicht nur dem Bedürfnis des heutigen Arbeiters nach selbständiger Organisation Rechnung trägt, sondern die Organisationsfrage auch in einer Weise löst, daß das Selbstgefühl und die Selbstachtung des Arbeiters nicht darunter zu leiden brauchen.

Die Textilkunst des Altertums.

Von Th. Wolff-Friedenau.

(Nachdruck verboten.)

III.

Von den Ägyptern ging die Textilkunst wohl in nahezu denselben Formen auch auf die anderen orientalischen Völker jener Zeit über, so die Babylonier, Assyrier, Phönizier, Perser, Hebräer und ebenso auch die Israeliten. Bei allen diesen Völkern finden wir die gewebten Stoffe nicht nur als Gegenstand der leiblichen Notwendigkeit und des bloßen praktischen Gebrauches, sondern auch bereits als Material eines anspruchsvollen und bereits zu höchster technischer und künstlerischer Höhe gediehenen Kunstgewerbes vor.

Es war selbstverständlich, daß auf einer solchen hohen Stufe des Textilgewerbes und der Textilkunst auch die Kunst der Zeug- und Stoffherstellung ebenfalls bereits vorhanden und schon zu bedeutender Entwicklung gelangt sein mußte. Und in der Tat finden wir die genannten Völker durchweg als Meister der Färberei. Manna, verschiedene Flechten und Rinden, Sumpf, Krapp, Galläpfel, Waid, die Samen des Granatapfels, Kupfer- und Eisensulfid, alles also Substanzen, die noch in der heutigen Färberei eine hervorragende Rolle spielen, lieferten auch bereits jenen Völkern Stoffe ausgereicherte Farbstoffe, mit denen sie ihre Gewebe ganz meisterhaft zu färben vermochten.

Von den orientalischen Völkern ging die Textilkunst auch auf die europäischen Völker über, wo wir sie zunächst bei den Griechen antreffen, die ja direkt als die kulturgeschichtlichen Nachfolger der alten Ägypter aufzufassen sind. Die weitgehende Ähnlichkeit der Technik des Textilgewerbes der Griechen und auch Art, Stil und Musterung ihrer Erzeugnisse lassen den orientalischen Ursprung unzweifelhaft erkennen, und überdies wissen wir, daß die Griechen bis gegen das Jahr 700 v. Chr. einen erheblichen Teil ihrer Stoffe, besonders ihre Prachtgewänder, auf dem Handelswege unmittelbar aus dem Orient bezogen, deren Muster sie dann selbständig umgestalteten.

gepriesen wegen ihrer hohen Kunstfertigkeit im Weben und in der Herstellung gewebter Bildwerke. Alle menschlichen Weiber übertraf sie in dieser Kunst, und selbst die Nymphen des Amaltheagebirges und die Töchter des Flußgottes Paktolus kamen in die Hütte der armen Spinnerin, um bewundernd der Arbeit ihrer kunstreichen Hände zuzuschauen.

Ohne Verzug nun stellten sie beide an gesonderten Orten, und mit zarten Gespinnsten bespannen sie jede den Webstuhl. Fest am Baum ist die Web-, und der Hochlamm scheidet den Aufstieg; Mitten hinein wird geschossen mit spitzigem Schißlein der Einschlag Aus der entwickelnden Hand. Und gestreckt nun zwischen die Fäden, Drängen ihn dicht mit dem Stoß die gereihten Stäbe des Rammes.

Dort wird Purpurgespinnst, das den tyrischen Kessel gefoxt, Eingewebt und daneben die sanft abgleitenden Schatten; Wie nach Regenerguß von prallender Sonne der Bogen Pflügt mit gewaltiger Krümmung entlang zur färben den Himmel; Da in geschiedenen Räumen ihn tausend Farben durchschimmern, Fließen sie doch ineinander, das spärende Auge verwirrend, So sehr scheint, was grenzet, sich gleich, und Entfremdet ungleich. Dort auch laufen hindurch die geschmeidigen Fäden des Goldes, Und im Gewirbel erhebt sich ein altertümlicher Jahalt.

Mitglieder, gedenket der Agitation unter den Jugendlichen!

Sozialdemokratische Jugendzuehung. Der in Sonneberg erscheinende sozialdemokratische „Thüringer Volksfreund“ brachte kurz vor Ostern „unseren Schulentlassenen“ folgenden „Gruß“:

„Donnernd flogen die Schultüren ins Schloß, als ihr zum letzten Male der Zwingburg den Rücken kehrtet. Nach achtjähriger Perlethast begrüßt ihr das Licht und die Freiheit. Nie mehr seht ihr den Fuß auf die Stätte, die euch acht kostbare Jahre eures jungen Lebens raubte. Wandert mit mir zurück bis zu dem Tage, wo ihr in ehrsurchtsvoller Scheu zum ersten Male über die Schwelle der Schule tratet. Ahnungslos, in ungetrübtem kindlichen Vertrauen, mit neugierigen Blicken, mit tausend Fragen auf den Lippen und freudiger Hoffnung im Herzen, so grüßtet ihr die Schule. Ihr kamt in eine neue Welt, in eine Welt, die abgeschlossen vom gewaltigen Strom des Lebens, wie eine vereintamte traurig-öde Insel im togenden Meere lag. Was ist von all eurer Jugendhoffnung geblieben, mit der ihr euch der Schule anvertrautet? Ach, das Neue verlor sehr bald seinen Glanz. Es war kein Edelmetall, was die Schule euch bot, es war wertloses Blei, das nur für Augenblicke glänzt und bald blind wird. In eure junge Seele schlich sich die Langeweile. Keine von den vielen schönen Hoffnungen, die euer Herz erfüllten, ist lebendig geblieben. Eine um die andere habt ihr trauernd zu Grabe tragen müssen. Ihr verlangtet nach Wissen, das euren Geist kräftet und erfrischen sollte — aber die Schule gab euch Steine statt Brot. Ihr sehtet euch nach fröhlichem Spiel — aber die Schule schnürte euch ein. Ihr wolltet Aufklärung über die tausend Fragen der Natur und des menschlichen Lebens — aber die Schule unnebelte eure Sinne mit dem Modergeruch längst verunkelter Zeiten. Ihr wolltet euer Denken entwickeln und das Gesekmäßige im Weltgeschehen erkennen — aber die Schule füllte euren Geist mit ödem Gedächtnisstrom und warf euch zusammenhanglose Brocken hin, die euren Geist keine Nahrung waren. Eure Eltern wollten, daß ihr zu willensstarken Menschen erzogen würdet — aber die Schule suchte euer Rückgrat zu brechen und euren Willen zu töten; sie zwang euch zum blinden Gehorsam und suchte euch zu Sklaven zu machen. Euer Geist verlangte nach geistvoller Lektüre — aber die Schule sekte euch Tag für Tag hinter das Lesebuch, bei dessen bloßem Anblick euch schon das Gähnen befiel. Ihr wolltet eure jungen Glieder dehnen und üben und stählen — aber die Schule zwang euch zum stundenlangen Stillsitzen.

So mögt ihr hinblicken, wohin ihr wollt: überall seht ihr, daß die Schule nicht gehalten hat, was ihr euch von ihr versprochen, daß sie an euch sündigte, eurer Entwicklung hinderlich war. Jetzt habt ihr der Schule Lebwohl gesagt, und ihr werdet ihr keine Träne nachweinen. Die Schule hat euren Geist mit Ballast bepadt, und ihr werdet bald genug erfahren, daß ihr diesen Ballast bald über Bord werfen müßt, wenn ihr den Stürmen des Lebens, die euch umbräusen werden, trohen wollt. Der Kampf des Lebens erfordert anderes Rüstzeug und andere Waffen. Was euch die Schule gab, sind nicht einmal Schwerter aus Papp. Wohl, ihr jungen Streiter: macht euch ans Werk, unüberwindliche Waffen fürs Leben zu schmieden! . . .“

Jeder Kommentar würde die Wirkung dieser Sätze nur abschwächen.

Für unsere Mitglieder ergibt sich angesichts dieser Dinge die doppelte Pflicht, die jungen Arbeiter den christlichen Gewerkschaften und konfessionellen Jugendvereinen zuzuführen.

Der christliche Metallarbeiterverband im Jahre 1911. Die eben erschienene Jahresrechnung des christlichen Metallarbeiterverbandes für 1911, welche der „Deutsche Metallarbeiter“ veröffentlicht, verzeichnet einen Mitgliederbestand von 43 302, gegen 33 963 am Jahresanfang; mithin eine Steigerung von 9339 Mitgliedern, trotz der vielfach ungünstigen Umstände, welche die Agitation beeinflussten.

Die Neuaufnahmen im Berichtsjahre im Vergleich zu denen der Vorjahre zeigt folgende Tabelle:

	1908	1909	1910	1911
Männliche Mitglieder	7951	7191	16 163	17 410
Weibliche und jugendliche	391	267	1 249	1 486
Jugendklasse	—	—	1 813	3 307
Uebertritte aus andern Verbänden	—	—	868	1 573
Gesamtsumme	8342	7458	20 093	23 766

Der Mitgliederwechsel ist demnach stärker gewesen als im Vorjahre. Der Bericht führt dies zurück auf den Umstand, daß in Jahren mit größeren Kämpfen sich manche nur dem Verbände anschließen der Streikunterstützung wegen, um dann nachher bald wieder auszutreten. Der Bericht verlangt mit Recht gegen die Anhänger der Klassen Maßnahmen, welche die mit faurer Agitationsarbeit erworbenen Mitglieder dauernd dem Verband erhalten. Wir nehmen Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß es ein betrübendes Zeichen von Mangel an Solidarität und Pflichtbewußtsein ist, wenn Arbeiter die Wohlthaten der Gewerkschaften genießen und nachher ihre Mitgliedschaft quittieren. Wo sich solche Erscheinungen zeigen, sollen auch unsere katholischen Arbeitervereine in ihren Versammlungen dem nach Kräften entgegenwirken. Entsprechend der Mitgliederzunahme sind auch die Einnahmen des Verbandes gestiegen, sie betragen:

	1910	1911
	M.	M.
Eintrittsgeld	8 831,70	9 150,80
Beiträge	676 835,05	893 194,60
Delegiertenbeiträge	7 898,60	10 288,90
Sofalbeiträge	108 432,73	169 449,16
Sonstige Einnahmen	55 215,42	49 766,47
Zusammen	857 313,50	1 181 849,93

Die Ausgaben betragen:

	1909	1910	1911
	M.	M.	M.
Reiseunterstützung	6 553,50	5 562,46	5 970,15
Umzugsunterstützung	4 620,73	4 706,31	7 384,55
Erwerbslosenunterstützung			
a) bei Krankheit	131 390,03	134 982,34	153 301,25
b) bei Arbeitslosigkeit	54 874,78	29 710,63	23 497,32
Streikunterstützung	29 804,20	184 592,90	285 818,78
Unterstütz. bei Maßregelung	3 388,81	3 607,59	4 237,09
Sterbefällen	2 415,00	4 722,50	4 330,00
Rechtschutz	4 070,87	5 117,44	4 072,56
Notfallunterstützung	1 248,70	2 043,87	2 598,40
Zusammen	289 266,42	375 045,04	491 210,10

Alles in allem zeigt die Uebersicht eine kräftige Entwicklung, die Zeugnis ablegt sowohl von einer großen Leistungsfähigkeit des Verbandes als auch von einer regen Werbetätigkeit der Mitglieder. Mögen unsere Kollegen und Kolleginnen sich das zum Vorbild dienen lassen.

Eigennütige Genossen. Auf dem in den letzten Tagen stattgefundenen Parteitag der norwegischen Sozialdemokratie kam ein interessanter Fall zur Sprache. Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Storting (Parlaments-)fraktion war aus einem uns hier nicht interessierenden Anlaß mit der Partei in Konflikt geraten. Auf dem Parteitag wurde nun betont, daß der betreffende Genosse auch in anderen Fragen eine Stellung eingenommen habe, die sich mit sozialdemokratischen Grundsätzen nicht gut vereinbaren lasse. Hierüber berichtet nun der „Vorwärts“:

„So hatte er sich, als er bei der großen Aussperrung im vorigen Jahre von der Regierung zum Schiedsmann ausersehen war, für diese Tätigkeit 1000 Kronen Honorar erbeten und zudem die goldene Medaille für bürgerliche Verdienste angenommen, während sein bürgerlicher Kollege im Schiedsamt, der Stortingpräsident Halvorsen, einen Danksorden erhielt, aber kein Honorar verlangte noch annahm.“

Es ist dies ein neuer Beweis dafür, daß es auch manchen Genossen an kapitalistischer Gesinnung durchaus nicht gebricht und daß die von der sozialdemokratischen Presse so oft bespöttelte Schwäche bürgerlicher Politiker — die Sehnsucht nach einem geschmückten Knopfloch — auch bei ihnen zu finden ist.

Hinausgeflogen. Das sozialdemokratische Parteiprogramm hat wiederum ein Opfer gefordert. Gerhard Hildebrand, der ehemalige Redakteur an dem sozialdemokratischen Parteiblatt in Solingen, ist aus der Partei ausgeschlossen worden. Zunächst war sein Ausschluss aus der Parteio rganisation des Bezirks erfolgt. Hildebrand beantragte ein Schiedsgericht der Gesamtpartei, das nunmehr den Ausschluss bestätigt hat. Er stehe „nicht mehr auf dem Boden des Parteiprogramms“, also sei wie geschehen zu erkennen.

Hildebrand hat im vorigen Jahre ein Buch herausgegeben, worin so ziemlich alles theoretisch und praktisch widerlegt und über den Haufen gestossen wird, was in der sozialdemokratischen Partei als Dogma heilig und unantastbar gilt. Hildebrand weist nach, daß es einfach ein Ding der Unmöglichkeit ist, auf dem bis zum letzten Punkte entwickelten Industrialismus eine neue Gesellschaftsordnung aufzubauen, wie es das sozialdemokratische Programm will. Er sieht eine gewaltige Verschiebung in den wirtschaftlichen Verhältnissen der Völker untereinander vor sich gehen und fragt dann, ob man Flug tue, unter Vernachlässigung der Bauernfürsorge eine einseitige Industriepolitik zu betreiben. Er ist der Auffassung, daß die einseitige Industrieförderung schließlich zum Bankrott ganzer Völker führen muß.

Die Industrie macht gewaltige Fortschritte. Die landwirtschaftliche Produktion geht nicht in demselben Maße voran. Wo nimmt man schließlich die Nahrungsmittel her für die gewaltigen industriellen Bevölkerungs Massen? Wo nimmt man schließlich die Rohstoffe her für unsere Industrie, das Erz, die Seide, die Wolle, den Flach, die Baumwolle usw.? Wenn das in den bisherigen Bahnen weitergeht, dann werden die Industrieländer in eine sklavische Abhängigkeit von den Bauernländern geraten, die Preise für bäuerliche Erzeugnisse werden rapide steigen, die Industrieländer werden den Bauernländern in wachsendem Maße verschuldet, jene werden verarmen zugunsten dieser. Und wie wird es dem Proletariat jenes Staates ergehen, der keine Bauerngrundlage unter den Füßen hat? Es wird „mit oder ohne Sozialismus vollständig zusammenbrechen“ müssen.

Es erfährt in Hunger und Blöße, daß es überflüssig geworden ist, sobald ihm die feste Bauerngrundlage unter den Füßen fehlt. Ueberflüssig und zugleich hilflos. Es nützt ihm nichts mehr, die Kapitalisten enteignen zu wollen, denn die industriellen Produktionsmittel sind nicht mehr verwertbar. Das einzige, was helfen könnte, wäre eine schnelle Ueberführung der industriellen Ueberschussbevölkerung in die landwirtschaftliche Produktionsphäre. Aber das ist keine leichte, etne kaum mögliche Sache. . . . Auswanderung und künstliche Beschrän-

kung der Geburtenziffer vereinen sich in jahrzehntelanger Hungerpaarung, die Bevölkerung zu dezimieren, den industriellen Ueberbau mit der Nahrungs- und Kleidungsgrundlage in Uebereinstimmung zu bringen.“

Um diesen Schreckens- und Glanzzeiten zu entgehen, verlangt der Sozialist Hildebrand neben einer Industriepolitik eine kräftige Bauernfürsorge, genügend hohe Bülle und eine großzügige Kolonialpolitik. Es lasse sich unmöglich eine neue Gesellschaftsordnung aufbauen in einem reinen Industriestaate. Die Arbeiterschaft müsse es als ihre Lebensaufgabe betrachten, die Politik zu unterstützen, die in diesem Sinne gerichtet sei.

Hildebrand wurde bald nach Erscheinen des Buches vor die örtliche Parteinstanz gefordert, damit er sich rechtfertige. Er erklärte, daß die in seinem Buche niedergelegte Auffassung das Ergebnis eines jahrelangen Studiums sei, er könne davon nicht abgehen. Das hat ihm nun seine Parteimitgliedschaft gekostet. Die sozialdemokratische Partei ist eine streng dogmatische Glaubensgemeinschaft. Wer sich dem Parteiprogramm nicht fügt, für den ist kein Platz mehr innerhalb der Parteio rganisation. Hildebrand hat, wie sein ihm wissenschaftlich nahestehender Kollege Calwer, den Mut gefunden, seine abweichende Meinung öffentlich zu vertreten. Darum teilt er mit diesem das gleiche Los. Viele denken wie er, aber der Brotkorb geht ihnen höher als der freie Meinungs Ausdruck. Die Partei der Phrase kann es nicht vertragen, wenn Männer der Wissenschaft mit wirklichen Tatsachen die ganze Verücktheit und Verkehrtheit des sozialistischen Programms für den Arbeiter darun-

Zum Stank innerhalb der Stuttgarter Sozialdemokratie. Wir haben in der vorigen Nummer berichtet, daß in einer sozialdemokratischen Parteiversammlung gegen den Chefredakteur der „Schwäbischen Tagwacht“ der Vorwurf erhoben wurde, er berichte über die Landtagsitzungen an ein bürgerliches Korrespondenzbureau und drucke diese Berichte im eigenen Blatte dann ab. Der betreffende Redakteur, Genosse Keil, bezeichnet nun diese Behauptung als eine grobe Unwahrheit, die ihr Urheber wider besseres Wissen aufgestellt habe. Er werde den zuständigen Instanzen klaren Wein einschenken über den Sachverhalt, wie auch über das beispiellos parteischädigende Treiben des Urhebers dieser Verleumdung. Auch der Landesvorstand bezeichnete in der „Schwäbischen Tagwacht“ die in der Parteiversammlung gefallenen Behauptungen als mit der Wahrheit im schroffsten Widerspruch stehend. Die Art, wie hier einzelne Parteigenossen angegriffen und verächtigt wurden, sei bis jetzt nicht erreicht worden. Die Parteileitung in Stuttgart wiederum protestiert entschieden „gegen eine derartige beweislose Verächtlichmachung“ der Stuttgarter Parteigenossenschaft durch den Landesvorstand. Dieser habe für seine Behauptung den Beweis zu erbringen — wenn er könne. — So geht der Stank lustig weiter — im Namen der Brüderlichkeit natürlich.

Aus unserer Industrie.

Zur Lage in der deutschen Baumwollindustrie

veröffentlicht der bekannte Fachmann auf dem Gebiete der Wirtschaftskunde im Textiltgeschäfte, Kommerzienrat Semmlinger, Direktor der Bamberger Baumwollspinnerei und -Weberei, in mehreren Tageszeitungen und Fachblättern eine recht interessante Uebersicht.

„Es geht etwas wie Frühlingserwachen durch die geschäftlichen Gauen Deutschlands, der Winter des Mißvergnügens scheint zu Ende zu sein und Hoffnungsgrün sproßt die Saat einer neuen aussichtsreichen Zeit für die Industrie der Textilstoffe und deren Getreuen. Nach den langen Jahren der Mutlosigkeit in allen Kreisen der Käufer begrüßt man doppelt freudig die Tage des wiedererwachten Vertrauens; große Abschlüsse in Baumwolle, Garnen und Geweben sind seit dem Beginn des Jahres 1912 gemacht worden, und die Preise für die Spinner und die Weber sind endlich wieder in die Bahnen eines richtigen Verhältnisses zu dem Wert des Rohstoffes gelenkt worden. Nach zuverlässigen Berichten sind die großen Vorräte zu Schluß des Jahres, die in die Bilanzen der Baumwoll-Industriellen ein so tiefes Loch gerissen haben, aus den Lagerhäusern der Erzeuger beinahe völlig verschwunden, und ein Teil der Hunderttausende von Mark, die dem Sturz der Baumwolle am 31. Dezember bei der Inventur geopfert werden mußten, wurde inzwischen wieder zurückerobert. Entgegen der allgemeinen Erwartung ist Baumwolle seit Jahresanfang langsam aber fast ununterbrochen gestiegen, und wer den Mut hatte, trotz der auf 18 Millionen Ballen geschätzten Ernte mit jedem Finger zuzulangen und zu den Anfangskursen des Jahres sich große Posten Baumwolle zu sichern, ohne gleichzeitig zu den damals herrschenden mageren Garn- und Lächerpreisen seine Produktion auf weit hinaus festzulegen, der hat einen Teil der vielen Millionen, die seit Oktober 1911 auf der Straße lagen, glücklich eingeholt, oder doch alle Aussicht, dies noch zu tun.

Es ist merkwürdig, daß die

Neigung des Baumwollmarktes, den Weg nach oben fortzusetzen,

ungeachtet aller politischen und finanziellen Schwierigkeiten, ungeachtet der kriegerischen Strömung und nie dagewesener gleichzeitiger Riesenstreiks diesseits und jenseits des

Kanals, bis jetzt andauern konnte, ohne Widerstand zu finden.

Es ist das wieder ein klassisches Beispiel dafür, daß die Königin Baumwolle eine sehr eigenwillige Dame ist und meist das Gegenteil von dem tut, was ihre Freunde ihr vorzuschreiben belieben.

Eine Erscheinung ganz eigener Art ist die Schwierigkeit, gutfarbige und gutstapelige, dann auch hochklassige Baumwolle zu bekommen, obgleich zweifellos der Großteil der in letzter Zeit gewachsenen Ernte übermässig zu schälen ist.

Keine Baumwollnot

geben, obwohl die neuesten Berichte über viel zu nasse Witterung in den Baumwollbezirken der Union nichts weniger als günstig sind und mit einer großen Verspätung der Anpflanzung rechnen.

Wie sich doch die Zeiten ändern! Man findet, wie eine Menge Briefe und Druckberichte aus England und Amerika erzählen, jetzt schon sei die 16 1/2 Millionen Ballen-Ernte beinahe zu klein für die Bedürfnisse des laufenden Jahres.

Sehr glücklich scheinen die Bremer Baumwollhändler gearbeitet zu haben, denn der in Bremen vorhandene Stock von Baumwolle und die schwimmenden Posten für diesen Seeplatz erreichen zusammen mit beinahe 900 000 Ballen die höchste bisher erreichte Ziffer.

Die ägyptische Ernte

scheint auch allen Voraussagungen in bezug auf ihren Umfang spottien zu wollen, denn die Aussichten werden von Woche zu Woche besser.

Der Internationale Verband der Baumwollspinner- und Webervereinigungen hat vor kurzem sowohl Ägypten als auch Ostindien durch seinen Sekretär, Herrn Arno Schmidt, bereisen lassen.

Studienreise nach Ägypten

veranstalten, an der teilzunehmen die deutschen Spinner eingeladen werden.

Ankunft in Alexandria in der letzten Woche des Oktobers. 3 Tage in Alexandria, Besichtigung von Baumwoll- und Baumwollmarkt.

sichtigung der Sehenswürdigkeiten. 1 Tag Aufenthalt in Beni Suef (Oberägypten), Entfernungsanlagen und Plantagen.

Entwicklung des Garngeschäftes in Deutschland

war der bisherige Gang der Ereignisse sehr vorteilhaft, nicht nur bei uns und sonst am Kontinent, wie in England, wird von steten Verkäufen auf lange hinaus zu auskömmlichen Preisen berichtet.

Table with 4 columns: Year (1909, 1910, 1911, 1912) and 2 rows of price data for 20er water and 20 1/2er water.

20er Water kostete Ende März für das engl. Pfd. 7,56 10,82 10,88 9,62

20 1/2er Water kostete Ende März für das engl. Pfd. 4,99 7,96 7,66 6,20

verbleibt als Spinnlohn: 2,57 2,86 3,22 3,42

auch auf unseren einheimischen Märkten haben sich bessere Preise durchgesetzt; an der jüngsten Stuttgarter Garnbörse vom 1. April wurden notiert:

Table with 2 columns: Price per 100 lb and Price per 100 lb (amerit. Baumwolle)

206 Pf. für 36/42er Garn aus pur amerit. Baumw. das Kilo 178 20,20er 24 1/2er 92 cm. Ratune 19/18 fädig.

29 1/2er 88 glatte Lächer 16/16 fädig aus 20/20 amerit. das Meter, alles ab Fabrik mit 2% Kassaconto.

Ist auch hier ein Vergleich mit den vorhergegangenen Jahren gestattet, so ergeben sich folgende Zahlen:

Table with 8 columns: Year, mibbl. Am., 36/42er Garn, Ueber-: 9-15, 20/20er Garn, Ueber-: 1-15, 9/18 fäd. Ratune, 16/16 fäd. Lächer

die in ihrem wechselnden Verhältnis zwischen Baumwolle, Garnen und Tüchern viel zu denken geben, wobei vielleicht auch auf den merkwürdigen Unterschied in der heurigen Preisbewegung der Ratune gegenüber den 16/16 fäd. glatten Tüchern hingewiesen werden darf.

es hat sich ein großer Mangel an feinen Geweben herausgestellt und dem ist der extreme Aufschwung in der Nachfrage und Hand in Hand damit in den Preisen zu verdanken.

Spinner und Weber werden für das dritte Quartal nichts mehr frei haben, für das letzte Viertel des Jahres sollte man deshalb angehtichts der bedenklichen Witterungs- und Ueberflutungsberichte aus den Vereinigten Staaten und der möglichen dauernden Schäden für die kommende Ernte bis zur Klärung dieser Frage etwas Zurückhaltung im Abgeben des noch freien Produktionssteiles üben, da mit Rücksicht auf manchen noch ungedeckten Posten bei der Knadschaft auf weitere Befestigung der Warenpreise zu rechnen sein dürfte.

Aus dem Verbandsgebiete.

Arbeitslosen-Berichterstattung.

Die Arbeitslosen-Berichterstattung in den einzelnen Ortsgruppen werden darauf aufmerksam gemacht, daß am Samstag, den 27. April Arbeitslosen-Stichtag für Monat April ist.

Das letzte Mal haben folgende Ortsgruppen nicht oder zu spät berichtet: Driesheim, Herrheim, Rothau, St. Ingbert, Borna, Ravensburg, Schuffenried, Unterboihingen, Wolfershausen, Döhrup, Ibbendüren, Münster i. B., Nordhorn, Hg, Kotteln, Roth b. Nürnberg, Allersberg, Herolz, Eisenburg, Leipzig, Wittweida, Reigersdorf-Philippstorf, Delmenhorst, Döhren-Wülfel, Gerzode, Jungenbroich, Roetgen, Würzelen, Geldern und Kempen.

Wir bitten die Ortsgruppen-Vorstände dringend, ihrerseits dahin zu wirken, daß die Berichtskarten an uns zur richtigen Zeit eingeleitet werden.

Mit kollegialem Gruß

Die Zentralfelle.

Lohnbewegungen und Arbeitsfreigleiten.

Neumünster.

Zur Tarifbewegung in den hiesigen Fabriken. Zu der letzten Nummer unseres Verbandsorgans berichteten wir, daß die Arbeiterinhaberschaft der Firma Gebr. Hansen wegen der ablehnenden Haltung der Firma in der Tariffrage in den Streit getreten sei.

beiden Textilarbeiterverbänden resp. deren Mitgliedern nachgesuchte Vermittlung des Herrn Oberbürgermeisters der Stadt Neumünster, sowie des Gewerbegerichts wurde von der Firma Gebr. Hansen abgelehnt.

Das Verhalten des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes ist unklar, zum Teil sogar unverständlich. Anstatt aus den Vorgängen die richtigen Konsequenzen zu ziehen, d. h. die jetzt noch im Betriebe befindlichen organisierten Arbeiter herauszunehmen, wie dieses von der ganzen organisierten Arbeiterschaft Neumünsters, speziell von den Mitgliedern des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes gefordert wurde, haben sich die Führer des genannten Verbandes zu diesem Vorgehen bisher nicht entschließen können.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Coesfeld. Gegen das Urteil des Coesfelder Schöffengerichts, welches den Genossen Gremmler-Coesfeld wegen Beleidigung unseres Bezirksleiters Otto zu 1200 M. Geldstrafe und Tragung der Kosten verurteilte, hatte Gremmler in Münster Berufung eingelegt.

Cuppen. Den Mitgliedern unserer Ortsgruppe zur Kenntnis, daß das Bureau der Ortsgruppe bis auf weiteres nur freitags und Samstags geöffnet ist.

Fulda. Die Notwendigkeit der Einführung von Lokalbeiträgen begründete in einer außerordentlichen Generalversammlung unserer Ortsgruppe am 18. April in eingehender und erschöpfender Weise unser Bezirksvorsitzender, Kollege Müller aus Bamberg.

die in ihrem wechselnden Verhältnis zwischen Baumwolle, Garnen und Tüchern viel zu denken geben, wobei vielleicht auch auf den merkwürdigen Unterschied in der heurigen Preisbewegung der Ratune gegenüber den 16/16 fäd. glatten Tüchern hingewiesen werden darf.

es hat sich ein großer Mangel an feinen Geweben herausgestellt und dem ist der extreme Aufschwung in der Nachfrage und Hand in Hand damit in den Preisen zu verdanken.

Spinner und Weber werden für das dritte Quartal nichts mehr frei haben, für das letzte Viertel des Jahres sollte man deshalb angehtichts der bedenklichen Witterungs- und Ueberflutungsberichte aus den Vereinigten Staaten und der möglichen dauernden Schäden für die kommende Ernte bis zur Klärung dieser Frage etwas Zurückhaltung im Abgeben des noch freien Produktionssteiles üben, da mit Rücksicht auf manchen noch ungedeckten Posten bei der Knadschaft auf weitere Befestigung der Warenpreise zu rechnen sein dürfte.

die in ihrem wechselnden Verhältnis zwischen Baumwolle, Garnen und Tüchern viel zu denken geben, wobei vielleicht auch auf den merkwürdigen Unterschied in der heurigen Preisbewegung der Ratune gegenüber den 16/16 fäd. glatten Tüchern hingewiesen werden darf.

es hat sich ein großer Mangel an feinen Geweben herausgestellt und dem ist der extreme Aufschwung in der Nachfrage und Hand in Hand damit in den Preisen zu verdanken.

Spinner und Weber werden für das dritte Quartal nichts mehr frei haben, für das letzte Viertel des Jahres sollte man deshalb angehtichts der bedenklichen Witterungs- und Ueberflutungsberichte aus den Vereinigten Staaten und der möglichen dauernden Schäden für die kommende Ernte bis zur Klärung dieser Frage etwas Zurückhaltung im Abgeben des noch freien Produktionssteiles üben, da mit Rücksicht auf manchen noch ungedeckten Posten bei der Knadschaft auf weitere Befestigung der Warenpreise zu rechnen sein dürfte.

die in ihrem wechselnden Verhältnis zwischen Baumwolle, Garnen und Tüchern viel zu denken geben, wobei vielleicht auch auf den merkwürdigen Unterschied in der heurigen Preisbewegung der Ratune gegenüber den 16/16 fäd. glatten Tüchern hingewiesen werden darf.

es hat sich ein großer Mangel an feinen Geweben herausgestellt und dem ist der extreme Aufschwung in der Nachfrage und Hand in Hand damit in den Preisen zu verdanken.

Spinner und Weber werden für das dritte Quartal nichts mehr frei haben, für das letzte Viertel des Jahres sollte man deshalb angehtichts der bedenklichen Witterungs- und Ueberflutungsberichte aus den Vereinigten Staaten und der möglichen dauernden Schäden für die kommende Ernte bis zur Klärung dieser Frage etwas Zurückhaltung im Abgeben des noch freien Produktionssteiles üben, da mit Rücksicht auf manchen noch ungedeckten Posten bei der Knadschaft auf weitere Befestigung der Warenpreise zu rechnen sein dürfte.

und pro Woche zu erheben. Vom Referenten sowie auch vom zweiten Vorsitzenden, Kollegen Schneek, der den ersten Vorsitzenden, der infolge seines Berufes am Erscheinen in der Versammlung verhindert war, vertreten hatte, wurde noch die dringende Aufforderung an die Mitglieder gerichtet, gar nichts an Aufklärungsarbeit zu versäumen, damit auch diejenigen Mitglieder, die nicht an der Versammlung teilgenommen, recht bald davon überzeugt würden, daß der einstimmig gefasste Beschluß einen guten Schritt vorwärts bedeute in dem unbedingt notwendigen und nun einmal unerlässlichen Bestreben, in unsern Verband einflußreich und bedeutungsvoll und dadurch denselben zu einer allseits geachteten und machtvollen wirtschaftlichen Interessenvertretung der christlichen Textilarbeiter Deutschlands zu gestalten.

Gronau. In letzter Zeit ist es verschiedentlich vorgekommen, daß christlich organisierte Arbeiter von den zugewandten sozialdemokratischen Arbeitern so terrorisiert wurden, daß es die höchste Zeit ist, das Verhalten dieser Genossen gebührend zu kennzeichnen. Von der Firma Gerrit van Delden u. Co., Baumwollspinnerei in Gronau, wurden vor einigen Monaten eine Anzahl Arbeiter angenommen, darunter eine große Zahl Bayern, welche meistens sozialdemokratisch organisiert sind. Diese Leute, welche in Gronau kaum warm geworden sind, erlauben sich, in der ärgsten Weise auf die christlichen Gewerkschaften zu schimpfen, mehr noch, die christlich organisierten Arbeiter unter Drohungen aufzufordern, aus dem christlichen Verband auszutreten und in den sozialdemokratischen Verband einzutreten. Mit der sozialdemokratischen Verbandsleitung war bisher noch auszukommen. Wir sind aber genötigt, die Leitung des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes in Gronau für dieses Vorkommnis verantwortlich zu machen. Sollten sich derartige Fälle in Zukunft wiederholen, so werden wir Maßnahmen treffen müssen. Einige dieser Sozis haben nun in Gronau die Arbeit niedergelegt und sich nach Rheine begeben, um dort wahrscheinlich ihr unfauberes Handwerk weiter zu treiben.

Kollegen und Kolleginnen! laßt euch in keiner Weise von dem Radikalismus der sozialdemokratisch organisierten Arbeiter irreführen, denn wir haben noch keinen Zukunftsstaat, und in der Gronauer Gede ist der christliche Textilarbeiterverband doch nicht bedeutungslos.

Hünningen. Eine vom christlichen Gewerkschaftsartell einberufene Versammlung gab es am 1. April im Hotel Terminus. Kollege Bilger sprach über den Streit im Ruhrgebiet. Nachdem er eingehend über das Geschichtliche der Bergwerke gesprochen, zeigte er auf Grund von vielfachem Material, wie unverantwortlich der Streit im Ruhrgebiete von der sozialdemokratischen Partei nur aus politischen Gründen und nicht zum Wohle der Arbeiter inszeniert worden ist. Dann sprach der hier sehr beliebte Wikar Faschauer von Pfaffat. Logisch und treffend zeigte er die Stellung, welche die christlichen Gewerkschaften und die christlichen Arbeiter zum Staate und zu den Unternehmern nehmen sollen. Er beurteilte unter lautem Beifall aller Anwesenden die Utopie des Staatssozialismus und auch den Klassenhaß, die unerbittliche Aufhebung gegen die Unternehmer. Die christlichen Gewerkschaften kennen keinen Klassenhaß, alle Stände sollen leben und auf alle Rücksicht genommen werden. Lautes Gelächter gab es, als Herr Faschauer bewies, daß bei sozialdemokratischen Redakteuren und Führern der Haß gegen die Unternehmer manchmal nur auf dem Papier stehe. Er zitierte den Fall eines roten Redakteurs, der sich gern von einem Mülhauser Fabrikanten mit Hasen und Hasanen füttern ließ, ohne Furcht, vergiftet zu werden. Theorie und Praxis!!! An die beiden Referate schloß sich eine rege Diskussion an, an der sich die Herren Duffere, Gasmann, Binel und Stephan-Ludwig beteiligten. Im Schlußwort richtete Koll. Bilger an die ca. 300 Anwesenden eine ähnliche rote Versammlung hatte vor drei Wochen kaum 30 Zuhörer zusammengebracht einen warmen Appell, die christlichen Gewerkschaften und ihren Bestrebungen zu unterstützen. Die Versammlung wurde um 11 Uhr geschlossen, nachdem der Vorsitzende Koll. Karl Buchner den Anwesenden für ihr zahlreiches Erscheinen gedankt hatte. Folgende Resolution wurde mit allen gegen 2 (rote) Stimmen angenommen. Ein Roter hatte vor Schluß die Versammlung verlassen, mit der Bemerkung: Gott!..... daß kann ich nicht vertragen. (Gute rote Bildung!)

Die heutige, vom christlichen Gewerkschaftsartell von Hünningen einberufene, im Hotel Terminus tagende, stark besuchte Versammlung spricht dem Gewerksverein christlicher Bergarbeiter für sein Verhalten bei der großen Bergarbeiterbewegung im Ruhrgebiet die vollste Anerkennung aus. Der Gewerksverein hat so gehandelt, wie es im wohlvermerkten Interesse der Arbeiter, der Gewerkschaftsbewegung, wie der deutschen Industrie und Volkswirtschaft gelegen war. Der Streit war durchaus verfehlt, weil: 1. nicht alle friedlichen Mittel zur Verständigung erschöpft waren, 2. alle gewerkschaftlichen Voraussetzungen — starke Organisation, genügende Geldmittel, Sympathie der öffentlichen Meinung, Aussicht auf Erfolg — vollständig fehlten. Angesichts dieser Sachlage war die Inzenerierung des Streites ein frivoles Spiel mit Hunderttausenden von Arbeiterexistenzen und den nationalen Interessen der Allgemeinheit. Die Versammlung verurteilt daher aufs allerstärkste das gewissenlose, gemeingefährliche Treiben der sozialdemokratischen Führer, die diesen Streit allen gewerkschaftlichen Grundsätzen höhnisch ansetzten und über Tausende von Arbeiterfamilien Not und Elend gebracht haben. Die Versammlung ist davon überzeugt, daß bei dieser Bewegung politische Motive der Sozialdemokratie eine verhängnisvolle Rolle gespielt haben, daß es sich vornehmlich um einen von langer Hand vorbereiteten Vernichtungsfeldzug gegen den Gewerksverein christlicher Bergarbeiter handelte, den man ruinieren und damit die ganze christliche Gewerkschaftsbewegung ins Herz treffen wollte. Aus allen diesen Gründen mußte der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter eine Beteiligung am Streit ablehnen und hat mit seiner besonnenen Haltung den deutschen Arbeitern und der deutschen Volkswirtschaft einen großen Dienst erwiesen, wofür ihm die Anerkennung aller recht denkenden Volks- und Vaterlandsfreunde gebührt.

Die Versammlung nimmt ferner Kenntnis von den jüngsten Vorgängen im Elsaß, wie beispielsweise in Mülhausen, wo durch einen vom sozialdemokr. Textilarbeiterverband bei der Firma Frey u. Cie. angeführten Monopolvertrag, christlich organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen bei der Gefahr, brotlos zu werden, in den sozialdemokratischen Textilarbeiterverband hineingezwungen werden sollen. Gegen solche Bestrebungen erhebt die Versammlung ganz entschieden vor der gesamten Öffentlichkeit Einspruch. Um solchen brutalen Bestrebungen wirksam entgegenzutreten zu können, fordert die Versammlung die christlich gesinnten Arbeiter und Arbeiterinnen von Hünningen und Umgegend zum unverzüglichen Anschluß an die christlichen Gewerkschaften auf und legt es der Allgemeinheit nahe, im Interesse unseres wirtschaftlichen

und sozialen Lebens die christliche Gewerkschaftsbewegung nach allen Kräften zu fördern.

Kaufbeuren. Am 31. März fand unsere letzte Monatsversammlung statt. Der Vorsitzende gab kurz einen Bericht über die Generalversammlung der Arbeitervertreter der Spinn- und Weberei, welche am 23. März in Anwesenheit der Direktion stattfand. Hierauf folgte ein Referat, welches Kollege Alois Müller hielt. Der Kollege referierte in klaren und deutlichen Zügen über das Thema: Arbeiterschaft und Sozialdemokratie. Die Anwesenden lauschten den Ausführungen des Referenten mit größter Aufmerksamkeit und lobten dieselben mit großem Beifall. Dann sprach Kollege Geier von der Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation. Die anregend verlaufene Versammlung wird viel zur Belebung der Werbearbeit unserer Mitglieder beigetragen haben.

Konstanz (D.-S.). Ziemlich gut besucht war unsere Mitgliederversammlung vom 24. März. Kollege Jungnickel referierte über „den Ruhrbergarbeiterstreik und die christlich-nationale Arbeiterbewegung“. Seine Ausführungen fanden großen Beifall und die Zustimmung der Versammelten. Allgemein wurde in der Diskussion das Verhalten des Gewerksvereins christlicher Bergarbeiter bei dieser Bewegung als richtig bezeichnet. Kollege Pastucha verlas sodann den Rapport vom 1. Quartal 1912 und wurde ihm auf Antrag Decharge erteilt. Unter „Verschiedenes“ wurde beschlossen, mit den Holzarbeitern gemeinsam eine öffentliche Versammlung abzuhalten, in welcher Kollege Bieger vom Holzarbeiterverband referieren soll. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten wurde sodann die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Kolbermoor. Einen verwerflichen Aprilscherz hat sich die Fabrikleitung der hiesigen Baumwollspinnerei in diesem Jahre mit ihrer Arbeiterschaft geleistet. Am 1. April wurde nämlich die Arbeiterschaft durch folgenden Anschlag an Fabrikort und beim Portier überrascht:

„Der Arbeiterverein der Baumwollspinnerei Kolbermoor, dessen Gründung gestern stattgefunden hat, erlaubt sich hiermit bekannt zu geben, daß beim Portier jederzeit Arbeiter und Arbeiterinnen der Baumwollspinnerei Kolbermoor, welche das 16. Lebensjahr überschritten haben, sich aufnehmen lassen können, wobei die Hälfte des Jahresbeitrags von 2 Mark, also 1 Mark gleich zu bezahlen ist.“

Obgenannter Verein ist gewillt, die Arbeitsverhältnisse zwischen Arbeiter und Arbeitgeber auf friedlichem Wege zu regeln und gemährt außerdem:

- a) Unterstützungen im Falle der Bedürftigkeit und Würdigkeit.
- b) Zinsfreie Darlehen im Falle unverschuldeter Notlage.
- c) Jährliche Verleihung von Dienstaltersprämien bei der Schiffsbaumfeier im Arbeiterverein.
- d) Unterstützung von Mitgliedern während der Ableistung ihrer militärischen Dienstzeit oder militärischen Übungen.
- e) Gewährung von Aussteuerbeiträgen an ledige weibliche Vereinsmitglieder.

Kolbermoor, den 1. April 1912.

Die Vorstandschaft.
Aus diesem Anschlag ist zu ersehen, daß der Osterhase der Kolbermoorer Arbeiterschaft „ein gelbes Ei“ ins Nest gelegt hat. Der Arbeiterverein ist ein gelber Verein nach Augsburger Muster, nur mit dem Unterschiede, daß die Augsburger Gelben nur eine Mark und die Kolbermoorer Gelben zwei Mark Beitrag zahlen müssen. Diese gelbe Gründung hat denn auch in ganz Kolbermoor gewaltiges Aufsehen erregt und die Fabrikleitung, die seither für human galt, hat dadurch Unfrieden in ihren Betrieb selbst hineingetragen und dadurch nicht nur unter der Arbeiterschaft, sondern unter der gesamten Bevölkerung von Kolbermoor ganz bedeutend an Achtung verloren. Um nun über die Schädlichkeit dieser gelben Vereine Aufklärung zu schaffen, veranstalteten das Ortsartell der christlichen und das der „freien“ Gewerkschaften eine öffentliche Volksversammlung am 13. April im größten Saal zu Kolbermoor. Der Aufruf zu derselben begann mit den Worten: „Der Friede und die Ehre von Kolbermoor steht in Gefahr, hervorgerufen durch die Gründung eines „gelben Vereins“.“

Eine solche Riesenversammlung hat Kolbermoor bis heute noch nicht gesehen. Die Vorstandschaft des gelben Vereins war schriftlich eingeladen, aber nicht gekommen. Als gelber Vorsitzender fungierte ein Herr Kirchberger, derselbe war noch vor einigen Jahren einer der radikalsten Sozialdemokraten.

Die Referenten der einzelnen Verbände entrollten in großen Zügen ein klares Bild über die von den Arbeitgebern gewollten, deren Nutzen dienenden und die Arbeiterschaft schädigenden gelben Vereine. Heute, wo ein gesamtes Bild über die Schädlichkeit der gelben Vereine allüberall, wo sie bis jetzt bestanden, vorliegt, da wäre es geradezu ein Verbrechen der Kolbermoorer Arbeiterschaft an sich selbst, wenn sie diese Dummheit nachmachen wollten. Die Versammlung, die auch von der Bürgerschaft und von den Geschäftsleuten sehr stark besucht war, nahm einstimmig folgende Resolution an: „Die heute, am 23. April in Kolbermoor tagende, überaus stark besuchte Volksversammlung protestiert auf das entschiedenste gegen das Bestreben einzelner Aufseher, durch die Gründung eines gelben Wertvereins eine Zerpfütterung in die Arbeiterschaft von Kolbermoor hineinzutragen. Die versammelten Arbeiter und Arbeiterinnen erkennen vielmehr die Notwendigkeit an, die bestehenden gewerkschaftlichen Organisationen zu stärken.“

Diese imposante Versammlung läßt den Schluß zu, daß der Versuch dieser gelben Gründung an dem gefunden Sinn der Kolbermoorer Arbeiterschaft scheitern wird. Eine große Anzahl Unorganisirter ließen sich sofort in die gewerkschaftlichen Organisationen aufnehmen, so daß wir als Resultat dieser gelben Mache ausrufen können:

Das war ein Stück von jener Kraft,
Die das Böse will und das Gute schafft.

Neustadt (D.-S.). Zu einer recht eindrucksvollen Kundgebung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung gestaltete sich die öffentliche Volksversammlung, welche das Kartell am 1. April nach dem Saale des Gesellenhauses einberufen hatte. Zahlreich waren die Arbeiter und Arbeiterinnen der Einladung gefolgt, aber auch die Bürgerschaft und die zu den Ferien weilenden Studenten waren gut vertreten. Der Kartellvorsitzende Kollege Jungnickel begrüßte als Versammlungsleiter die Erschienenen, insbesondere unseren Landtagsabgeordneten, Herrn Amtsgerichtsrat Beyer. Darauf wies er auf das Ergebnis der Reichstagswahlen und deren Begleiterscheinungen, den eben zusammengebrochenen Ruhrbergarbeiterstreik sowie die sich widersprechenden Zeitungsberichte und das verlogene Streitrechergeschrei der „Genossen“ hin. Eine Aussprache in öffentlicher Volksversammlung müßte darum jedem erwünscht sein. Dann erteilte er dem Bezirksleiter des Bauhandwerkerverbandes, Kollegen Ehrhardt aus Ratowitz, das Wort zu seinem Vortrage über „Reichstagswahlen — Ruhrbergarbeiterstreik — und christlich-nationale Arbeiterbewegung“. In großzügiger Weise behandelte der Redner dieses Thema. Seine Ausführungen faßte er zum

Schlusse in die Kernsätze zusammen, daß an den gegenwärtigen Reichstag keine großen Hoffnungen in sozialpolitischer Beziehung geknüpft werden dürfen, daß man sich vor der Sozialdemokratie nicht zu fürchten braucht und daß es für jeden christlichen Arbeiter notwendig ist, sich christlich zu organisieren und mit Kraft und Mut in der Front gegen die Sozialdemokratie zu kämpfen. Mächtig sich die Zustimmung der Versammelten schon während des Vortrages wiederholt laut bemerkbar, so kam diese am Schlusse erst recht in fürwärtigem Beifall zum Ausdruck. Nach einer Pause stellte der Versammlungsleiter den Vortrag zur Diskussion. Da einige „Genossen“ anwesend waren, hielten unsere Kollegen mit der Wortmeldung zurück, um diesen genügend Gelegenheit zur Wortmeldung zu geben. Da sich von diesen jedoch niemand meldete, ging zunächst Kollege Jungnickel auf einzelne Punkte des Referats ein und wies besonders die Angriffe des sozialdemokratischen „Textilarbeiters“ auf die christlichen Gewerkschaften im allgemeinen und den Gewerksverein christlicher Bergarbeiter im besonderen scharf zurück. An der Hand sozialdemokratischer Verbandsstatuten und unter Bezugnahme auf mehrere Artikel im „Textilarbeiter“ kennzeichnete er die verlogene Heße des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes und rechtfertigte die Haltung des Gewerksvereins. Herr Landtagsabgeordneter Beyer nahm Gelegenheit, an einem Vorkommnis im Abgeordnetenhause zu zeigen, wie selbst sozialdemokratische Abgeordnete keine Disziplin kennen und darum nicht verwunderlich ist, wenn auch dann die „Genossen“ ihren Führern nicht Folge leisten. Kollege Mehrfert erinnerte daran, daß die „Genossen“ in der Fabrik sehr kleinlaut bezüglich des Bergarbeiterstreiks sind und sich anscheinend recht blamiert fühlen. Die Kollegen Schwarzger und Kahler gestellten besonders die neuerdings wieder recht beliebt gewordene Methode der „Genossen“, in den Versammlungen selbst nicht zu muskeln, aber hinterher tüchtig auf den Redner zu schimpfen. In seinem Schlußwort meinte Kollege Ehrhardt, daß es schlimmer wäre, wenn die „Genossen“ nicht auf die christlichen Gewerkschaften schimpften, dann wären sie sicher nicht auf dem richtigen Wege. Nachdem er noch besonders die grundlegenden Unterschiede zwischen christliche Gewerkschaften und gelbe Wertvereine sowie Fachabteilungen betont hatte, schloß er mit der Mahnung: „Aufwärts in der christlichen Gewerkschaftsbewegung!“ Kollege Jungnickel sprach zum Schluß seine Bestrebung über den würdigen Verlauf der Versammlung aus, bestürmte weiter eintätiges Zusammenarbeiten mit den konfessionellen Vereinen und wies darauf hin, daß dann auch die christlichen Arbeiter stark seien und die Sozialdemokratie nicht übermächtig werden würde. Der Zustimmung zur Haltung des Gewerksvereins während des Streiks sowie der Zuversicht auf die weitere günstige Entwicklung der christlichen Gewerkschaften wie auch der Begeisterung für unsere gute Sache hat der Versammlungsleiter Ausdruck zu geben. Mächtig brauste denn auch aus vielen hundert Röhren das Hoch auf die christlich-nationale Arbeiterbewegung — und kleinlaut schlichen sich die paar „Genossen“ davon.

St. Lönis. Eine sehr interessante öffentliche Versammlung tagte am 31. März im Zeumen'schen Saale. Der Besuch war ein guter. Kollege Heutmann sprach über das Thema: „Der sozialdemokratische Arbeiterverrat im Ruhrgebiet“. Redner wies nach, daß der Streit vom gewerkschaftlichen Standpunkte aus in keiner Hinsicht gerechtfertigt werden könnte. Die sozialdemokratischen Führer hätten eine schwere Verantwortung auf sich geladen. Sie mußten wissen, daß unter den gegebenen Verhältnissen ein Streik vollständig aussichtslos war. Trotzdem hätten sie die Bergarbeiter unter Kontraktbruch in den Streit geführt, und auch dann noch von einem günstigen Stand besessen geredet, als er bereits vor dem Zusammenbruch gestanden hätte. Der Rat der roten Führer zum Weiterstreiken hätte den Bergarbeitern 4-5 Mill. M. Kontraktbruchtrafe gekostet. Diesen Schaden zu ersetzen, sei der sozialdemokratische Verband jetzt nicht in der Lage. Frivoler seien die Arbeiterinteressen noch nie mit Frühen getreten worden, wie es hier von den sozialdemokratischen Führern geschehen sei. Die Stellung des Gewerksvereins christlicher Bergarbeiter sei glänzend gerechtfertigt. Derselbe stehe nach dem Streit mächtiger da denn je zuvor. Mit Recht hätten die christlichen Bergarbeiter es abgelehnt, sich als sozialdemokratische Schuppser gebrauchen zu lassen. Des weiteren legte der Referent die große Bedeutung der christlichen Arbeiterbewegung dar. Nur sie sei die wahre Sachwalterin der Arbeiterinteressen. Redner schloß mit einem warmen Appell, diese Bewegung in jeder Hinsicht zu fördern, zum Wohle der Arbeiterschaft und im Interesse des Gesamtwohles.

In der Diskussion versuchte ein Mitglied der anarcho-sozialistischen Vereinigung, den Streit als durchführbar und erfolgversprechend hinzustellen. Die Forderungen seien gerecht gewesen, die Unternehmer hätten den Streik vermeiden können, wenn sie die Forderungen bewilligt hätten. Die andern Industrien hätten mit dem Bergarbeiterkampf nichts zu tun. Ein solcher Kampf könne nicht allein mit Arbeitergroßchen geführt werden. Die Hauptsache sei die Solidarität und Opferwilligkeit des internationalen Proletariats.

Es war ein leichtes, diesen Redner zu widerlegen. Dies geschah unter dem Beifall und großer Heiterkeit der Versammlung von den folgenden Diskussionsrednern. Sie legten dar, daß der Vorredner zwar viele Worte gebraucht, aber keine Beweise für eine erfolgreiche Durchführbarkeit des Streiks erbracht habe. Daß die Forderungen gerecht seien, hat niemand bestritten. Der Redner hätte mal erklären sollen, wie denn ein so großer Kampf mit nur fast einem Drittel organisierter Bergarbeiter und mit einem Streikfonds für nur eine Woche und dazu noch gegen die öffentliche Meinung mit Erfolg hätte geführt werden können. Dieses Rätsel habe der Vorredner ebenso wenig gelöst, wie andere, die für den Streik waren. Wenn dann der Redner angeführt habe, daß mit Arbeitergroßchen allein ein solcher Kampf nicht geführt werden könne und weiter sich auf die Opferwilligkeit und Solidarität des internationalen Proletariats berufen hätte, so habe er da wohl an etwas Revolution gedacht.

Das Gerede von Opferwilligkeit und Solidarität sei wohl eine billige Phrase gewesen. In Wirklichkeit sei es den Anarcho-sozialisten nicht einmal möglich eine kleine Beitragsverhöhung durchzuführen. Auch mit der Solidarität der Anarcho sei es nicht weit her, das hätte sich bei verschiedenen Bewegungen gezeigt. In der Praxis sei mit den anarcho-sozialistischen Ideen nichts anzufangen. Eine ehrliche Vertretung der Arbeiterinteressen sei nur in den christlichen Gewerkschaften anzutreffen. Kollege Dickmann unterstrich es außerdem noch, daß der christliche Gewerksverein der Bergarbeiter korrekt gehandelt habe. Ihm seien die Bergarbeiter zu Dank verpflichtet.

Jetzt versuchte der erste Diskussionsredner seine anarcho-sozialistischen Ideen nochmals zu verteidigen, als dann aber der folgende Redner wiederum begann, seine Geistesblitze zu zerpfücken da nahm er schleunigt reichslos unter dem wohlverdienten Gelächter der ganzen Versammlung.

Auf Anfrage stellte dann Kollege Marquardt fest, daß die sozialdemokratischen Führer in Krefeld sich gebräuht hätten.

In jeder von den Gegnern einberufenen öffentlichen Versammlung Rede und Antwort stehen zu wollen, daß sie aber, als ihnen vom christlichen Gewerkschaftskartell eine solche Versammlung in Aussicht gestellt worden sei, die Teilnahme an derselben abgelehnt hätten.

Volkswirtschaftliches und Soziales.

Fahrtpreisermäßigung für Arbeitnehmer zur Bayerischen Gewerbechau in München. Man schreibt uns: Arbeitnehmer, die Mitglieder von Krankenkassen im Sinne der reichsgesetzlichen Bestimmungen über Versicherungspflichtige Mitglieder eingeschriebener Hilfskassen sind, werden bei Reisen zum Besuch der Bayerischen Gewerbechau in München (Mai bis Oktober 1912) auf den bayerischen Staatsbahnen inkl. der Linien der bayerischen Pfalz in der 3. Wagenklasse von Eil- und Personenzügen zum halben Eilzugsfahrpreis befördert.

Als Ausweis ist eine Bescheinigung der Krankenkasse vorzulegen, daß das betreffende Mitglied Fahrtpreisermäßigung zum Besuch der Bayerischen Gewerbechau beanspruchen will. Zu diesen Bescheinigungen ist, unter entsprechender handschriftlicher Abänderung, das Formular zu verwenden, das für die Mitglieder von Krankenkassen bei Besuchen um Fahrtpreisermäßigung zwecks Besuchs von Bädern u. gebräuchlich ist.

Diese Vergünstigungen haben zunächst nur auf bayerischen Strecken Geltung; es steht aber zu erwarten und ist dringend zu wünschen, daß auch die außerbayerischen Verkehrsverwaltungen den Arbeitnehmern in ähnlich weitgehender Weise wie die bayerische Verkehrsverwaltung entgegenkommen.

Es dürfte sich empfehlen, daß sich die Arbeitnehmer, welche sich für die Reise interessieren, zu Gruppen zusammenschließen und eine gemeinsame Reiseklasse gründen, um sich solchermaßen bequem die Möglichkeit zu verschaffen, eine Fahrt nach München und zur Besichtigung der bedeutungsvollen bayerischen Landes-Gewerbe-Ausstellung unter Benützung der 50% igen Fahrtpreisermäßigung ausführen zu können.

Die krankhafte Auslandschwärmerei der Deutschen. Es ist wiederholt auf die Schädigung der deutschen Interessen durch die krankhafte Auslandschwärmerei vieler Deutschen, die in der Bevorzugung fremder Waren vor den heimischen zum Ausdruck kommt, hingewiesen worden. Die deutsche Industrie leidet zu sehr darunter.

Nach unseren Feststellungen ist die deutsche Gutfabrikation eine der entwickeltesten, leistungsfähigsten Industriezweige Deutschlands. Es bestehen etwa zwanzig große Gutfabriken, die viele Tausende von Arbeitern beschäftigen und ihre Fabrikate im Werte von Millionen nach aller Herren Länder ausführen.

Paris, Wien, Brüssel, Antwerpen, Amsterdam, Moskau, Chicago u. a. m. die höchsten Auszeichnungen erlangen und den deutschen Namen glänzend vertreten gegen die ausländische Konkurrenz. Alle diese Feststellungen ergeben mithin die beschämende Tatsache, daß man im Ausland ein deutsches Industrieerzeugnis seit einem halben Jahrhundert schon kauft, schätzt und auszeichnet, das im deutschen Vaterland hinter den ausländischen Fabrikanten geflüchtig zurückgestellt wird!!!

In Paris, Brüssel, Amsterdam, Kopenhagen, Stockholm kauft das Publikum mit Vorliebe deutsche Herrenhüte! Der deutsche Michel aber stülpt mit Hochgefühl einen englischen Filz auf das historische Denkerhaupt!

Die gleiche Erscheinung zeigt sich, wenn auch weniger typisch und beweiskräftig, auf allen Gebieten der Bekleidungsindustrie. Es sind unzählbare Millionen, die das deutsche Publikum Jahr um Jahr an seiner Auslandsverwunderung opfert, sie der schwer belasteten vaterländischen Industrie entzieht und damit deren ausländische Konkurrenz stärkt!!

Briefkasten.

B. C. Schließt sich eine Arbeitslosenperiode unmittelbar an eine Krankheit an, wird gleich vom ersten Tage an Unterstützung gewährt. In deinem Falle liegen aber zwischen der Beendigung der Krankheit und der Arbeitslosigkeit vier Tage, an denen gearbeitet wurde. Da muß die Karenzzeit abgewartet werden.

J. K. Wir können nicht auf alle Hanswurstden des Blattes antworten.

G. Wir werden die Fragen in der nächsten Zeit behandeln. Uebrigens mußt du dich einem konfessionellen Arbeitervereine anschließen.

Versammlungskalender.

- Ameru-St. Georg. 28. April, 5 1/2 Uhr, bei Ww. Bernh. Clasen, Generalversammlung.
Barmen. 27. April, 8 1/2 Uhr, im Lokale Martin, Parlamentstraße 1.
Bocholt. 28. April, 10 Uhr, Abrechnung der Vertrauensmänner.
Burgwaldbüel. 5. Mai, gleich nach dem Hochamte, bei Jakob Kläfer, Generalversammlung.

Bilanz

Table with columns Aktiva and Passiva. Aktiva: Kassenbestand 224,98, Warenbestand 2707,07, Sparkastentonto 246, Inventartonto 179,86, Debitorentonto 109,79. Passiva: Geschäftsguth. d. Mitg. 1496,63, Reservefonds 174,40, Eisenkastentonto 621,72, Miet- u. Gehaltskonto 84, Dispositionsfonds 175, Reingewinn 915,95.

Gewerkschaftssekretär gesucht.

Das Bezirkskartell der christlichen Gewerkschaften in Köln sucht zum baldigen Eintritt einen Sekretär. Es wird nur auf eine durchaus tüchtige Kraft reflektiert. Bewerbungen sind unter Befügung eines kurzen, selbstgeschriebenen Lebenslaufes mit der Aufschrift

„Bewerbung“ bis zum 15. Mai an das Kartell der christlichen Gewerkschaften in Köln, Palmstr. 14, einzuliefern.

J. A.: Albert Verlage.

Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder:

- Karl Engel in Aachen.
Wilhelm Hassler in Greiz i. Vogtl.
Leonard Huhn in Eupen.
Otto Kehrenberg in Barmen.
Maria Held in Gera.
Theodor Nienhaus in Bocholt.
Theodor Brandt in M.-Gladbach.
Mathias Göttgens in Aachen.
Peter Schiffers in Aachen.
Gregor Wetter in Dingelstädt.

Literarisches.

Der Streik im Ruhrrevier ist noch immer der Gegenstand eingehendster Besprechungen. Die Bedeutung einer solchen Bewegung für unser Wirtschaftsleben bringt das mit sich. Dann aber auch die Tatsache, daß es sich bei dem Streik nicht allein um einen Kampf zur Eringung besserer Arbeitsverhältnisse handelt, sondern hierbei ein scharfer Kampf zwischen der christlichen und der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung ausgefochten wurde.

In ganz Deutschland versucht die Sozialdemokratie den Kampf in ihrer Weise auszubuten. Statt zuzugeben, daß der sozialdemokratische Verband eine Dummheit machte, daß der Streik verfehlt war, daß er im Interesse der Arbeiter und aus wichtigen gewerkschaftlichen und volkswirtschaftlichen Gründen nicht kommen durfte, wird über die christliche Gewerkschaftsbewegung, die bürgerliche Presse und die Behörde geschimpft.

Um allen Interessierten die Möglichkeit zu schaffen, sich über die zur Diskussion stehende Frage zu informieren, ist jetzt im christlichen Gewerkschaftsverlag (Köln, Eintrachtstraße 147) eine Broschüre von H. Imbusch erschienen: „Bergarbeiterstreik im Ruhrrevier im Frühjahr 1912.“

Die Schrift schafft Aufklärung über die Vorgeschichte des Streiks, schildert objektiv seinen Verlauf, bringt Material über die Stellung der Parlamente und der Öffentlichkeit zum Streik und zieht aus dem Streik verschiedene wichtige Lehren.

Die Arbeitszeit in ununterbrochenen Betrieben der Großtextilindustrie. Bericht an die „Internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz.“

Verband christlicher Tabak- und Zigarrenarbeiter. Geschäftsbericht des Vorstandes für die Zeit vom 1. Januar 1909 bis 31. Dezember 1910 und Protokoll des Verbandstages, abgehalten am 13. bis 15. August 1911 zu Herfort.

Inhaltsverzeichnis.

- Artikel: Meine Organisation. — Von der Gewerbeaufsicht. — Auf dem Dache sitzt ein Greis...! — Streikbrecher. — Feuilleton: Die Textilkunst des Mittelalters. — Allgemeine Rundschau: Ein sozialdemokratischer Monopolvertrag im Textilgewerbe. — Ein unsinniges Geschwätz. — Unsere Bewegung in Sachsen. — Eine Ausschussitzung des Gesamtverbandes. — Gegen den Radikalismus. — Sozialdemokratische Jugendzerrung. — Der christliche Metallarbeiterverband im Jahre 1911. — Eigennütziges Genossen. — Hinausgeflogen. — Zum Stand innerhalb der Stuttgarter Sozialdemokratie. — Aus unserer Industrie: Zur Lage in der deutschen Baumwollindustrie. — Aus dem Verbandsgebiete: Arbeitslosen-Versicherung. — Lohnbewegungen und Arbeitsfreistellungen: Neumünster. — Berichte aus den Ortsgruppen: Coesfeld. — Eupen. — Fulda. — Gronau. — Hünningen. — Kaufbeuren. — Konrad (N.-S.). — Kolbermoor. — Neustadt (N.-S.). — St. Lönis. — Volkswirtschaftliches und Soziales: Fahrtpreisermäßigung für Arbeitnehmer zur Bayerischen Gewerbechau in München. — Die krankhafte Auslandschwärmerei der Deutschen. — Briefkasten. — Versammlungskalender. — Anzeigen. — Sterbe-Tafel. — Literarisches.